Nr. 122. Sonntag, 26. Mai. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Wegen des Pfingstfestes erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Mittwoch, 29. Mai, Morgens.

Pfingsten.

Es war in der ersten Morgenfrühe des Pfingstfeiertages. Eben war die Sonne aufgegangen. Einsam schritt ich durch den Wald. Die grünen Zweige der Buchen senkten sich wie Friedensfahnen von den Wipfeln herab. Sie prangten im frischen Frühlingsschmuck. Eine Himmelsunschuld jedes grüne Blatt, noch unangerührt von des Verderbens Hauch. Ueber mir aber wölbten sie sich zu einem majestätischen lebendigen Dome. Seine heiligen Hallen umfingen mich. Schauer der Andacht zitterten durch meine Seele. Da brachen die ersten goldenen Lichtstrahlen durch das grüne Blätterdach und übergossen mit ihrem Verklärungsschimmer das Moos zu meinen Füßen. Leicht bewegte der Morgenwind die grünen Zweige, daß sie tief sich neigten. Wie süßer Duft und leises Klingen zog es über den Waldboden hin. Die Maiglöckchen hoben ihr Festgeläute an. Ein Bienchen summte leise vorbei. Es suchte den Honigquell in den Blumenkelchen. Die Waldvöglein begannen zu jubiliren. Das Alles klang zusammen wie ein froher Gruß und Dank. Der große unsichtbare Schöpfer wandelte vorüber. Die Natur hatte sein Kommen von fern gespürt und stand nun demüthig am Wege und frohlockte.

Da schlug ein anderer Ton an mein Ohr. Aus der fernen Stadt trug der Morgenwind leise Glockenklänge zu mir herüber in die Waldeinsamkeit. Ihr Ruf drang mir ins Herz. Aber nicht in die steinernen Tempel riefen sie mich dieses Mal. Nicht nach den Worten verlangte mich, die oft auch nur ein tönend Erz und eine klingende Schelle sind. Nein diese Glockenklänge trugen meine Seele weit hinweg ins ferne Morgenland, weit zurück durch die verflossenen Jahrhunderte. Eine kleine Schaar frommer Menschen stand vor meinem Geistesauge. Um sie rauschte es wie das Brausen eines gewaltigen Windes. Ueber ihren Häuptern loderte es wie feurige Zungen. Und von ihren Lippen strömten Worte, die wie der Seele Muttersprache, wie Klänge aus der ewigen Heimath in die Herzen drangen. Und dann zogen sie aus von heiligem Feuer durchglüht, wie ein Sturm die bösen Dünste hinwegfegend und verkündeten allen aufgeschlossenen Herzen das ewige Evangelium der Liebe.

Gewaltig ergriff mich von Neuem das Gedächtniß dieser Vorgänge, was dort in der Waldeinsamkeit die Natur wie traumbefangen mir zugesungen hatte. Hier offenbarte es mir die Geschichte in deutlich greifbaren Zügen. Hoch erhob mich die Offenbarung, aber wehmüthig beugte sie mich auch darnieder. Ja, es giebt eine heilige Geistesmacht, die von oben stammt und hier unten in empfängliche Herzen hineinzieht. Aber es giebt auch eine Trägheit, Kälte und Stumpfheit im Menschenwesen, die nichts vernimmt von dieser Geistesmacht. Jene Erhebung und diese Wehmuth schmilzt im Herzen zusammen in ein mächtiges Sehnen und Hoffen.

Nicht Lehrsätze, noch Formeln, nicht Ordnungen, Gesetze, Gebräuche, mögen sie noch so fromm und heilig scheinen, können der Menschheit helfen. Allein der Geist des neuen Lebens, der von oben stammt, kann ihr Leben erneuern. O daß er käme dieser Geist einem Sturmwinde gleich und die verderblichen Schranken, die noch Mensch und Mensch, Stand und Stand, Volk und Volk von einander trennt, hinwegfegte, so daß sie im großen Tempel des Geistes vereint im Geist und Wahrheit anbeteten den Gott der Geist ist! O daß es wieder aufflammte in den Herzen das heilige Feuer der göttlichen Liebe, die nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit den Mitmenschen dient und ihr Bestes sucht! O daß von Neuem in unserer Mitte geboren würde das Wort, das in der Mannigfaltigkeit der Zungen die Einigkeit des Geistes erweckt und bewahrt. Das Wort der Milde und Duldung, das keine Andersdenkenden verdammt, weil es den Bruder in ihm sieht und liebt; das Wort des Trostes, wodurch das geknickte Rohr wieder gestärkt und der glimmende Docht wieder entflammt wird, das Wort des Lichts, das wie der Morgenstern aufgeht in den Herzen der Hörer und sie hinführt zum ewigen Licht! Das Wort ist die Stimme des himmlischen Geistes in irdischer Menschen Munde. Dadurch wird es Pfingsten in den Herzen und in der Gemeinschaft der Menschen. —

Der Krach der Hypothekenbanken.

Auf den Zusammenbruch der Preußischen Hypothekenbank und der deutschen Grundschuldbank ist der Krach der Pommerschen Hypothekenactienbank gefolgt, und wie es mit der Mecklenburg-Strelitz'schen Hypothekenbank steht, die mit der Pommerschen ebenso verschwistert und verschwägert ist, wie es die deutsche Grundschuldbank mit der Preußischen Hypothekenbank war, das hat die am Mittwoch abgehaltene Generalversammlung dieser Bank gezeigt.

Die beiden letzten Affairen sind erst im Anfangsstadium ihrer Entwicklung und man wird sich hier noch auf überraschende Resultate gefaßt machen müssen. Sowohl der Bericht der Pommerschen als auch ganz besonders die Generalversammlung der Mecklenburg-Strelitzer Hypothekenbank haben gezeigt, daß zwischen diesen beiden Gesellschaften derselbe Klüngel von vorgeschobenen Strohmännern, verdächtigen Schiebungen und zweifelhaften Transactionen vorhanden ist, wie er die Geschäftsführung der verkrachten Spielhagen-Banken ausgezeichnet hat.

Wie bei diesen letzteren Banken Hunderte von Millionen verloren gegangen sind, so stehen auch bei der Pommerschen und Strelitzer Bank Hunderte von Millionen auf dem Spiele. Allein an Pfandbriefen sind bei der Pommerschen Hypothekenactienbank nahezu 190 Millionen, bei der Strelitzer Hypothekenbank nahezu 26 Millionen im Umlauf und dazu kommt noch das Actienkapital, sodaß es sich hier zusammen um nahezu eine viertel Milliarde handelt.

Diese Ziffern gewinnen eine um so größere Bedeutung, als es sich insbesondere bei den Pfandbriefen zum großen Theil um das Geld kleiner Kaptalisten handelt, welche diese Werthe, nicht zum wenigsten im Vertrauen auf die Staatsaufsicht, als eine sichere Kapitalsanlage betrachteten. Noch läßt sich die Situation der beiden Banken nicht mit Sicherheit beurtheilen und es wird zunächst das Ergebniß der Thätigkeit der Aufsichtsbehörden abgewartet werden müssen. Aber wenn auch die Dinge nicht so verzweifelt liegen, wie es bei den Spielhagen-Banken der Fall war, so liegen sie doch jedenfalls für die Actionäre miserabel und für die Pfandbriefinhaber gleichfalls ungünstig.

Die beiden Directoren der Pommerschen Bank sind bereits in das Untersuchungsgefängniß gewandert. Daß die Staatsanwaltschaft ihre Aufmerksamkeit nunmehr auch den Vorkommnissen in der Mecklenburg-Strelitzschen Bank zuwenden wird, ist selbstverständlich. Aber freilich, damit ist den geschädigten Pfandbriefbesitzern und Actionären wenig gedient. Und die Methode, den Brunnen zuzudecken, wenn das Kind hineingefallen, reicht hier nicht aus. Es muß die Frage aufgeworfen werden, wie es möglich war, daß unter der Geltung des seit dem 1. Januar v. J. in Kraft befindlichen Reichshypothekenbankgesetzes bei diesen Banken eine Geschäftsführung möglich war, die wir in den Satz zusammenfassen möchten, wie können die Directoren der Gesellschaft am schnellsten Millionen erwerben und die Aufsichtsräthe ihre Tantièmen einstecken, ohne daß die Pfandbriefinhaber und Actionäre zu früh beunruhigt werden?

Die Vorgänge bei den Spielhagen-Banken haben nun freilich zu der Erkenntniß geführt, daß eine Aufsicht wenig nützt, wenn sie nicht ausgeführt wird. Die thatsächliche Aufsicht über die Hypothekenbanken ist in Preußen seit dem Spielhagenkrach wesentlich verschärft worden und man wird erwarten dürfen, daß diese nunmehr auch in Mecklenburg geschehen wird, wie es schon früher in fast allen anderen Bundesstaaten der Fall war. Freilich wird auch von der schärfsten Staatsaufsicht nicht alles erwartet werden können. Das Gesetz hat zur Controle den Aufsichtsrath und die General-Versammlung der Actionäre geschaffen. Aber was die Controle des Aufsichtsrathes vielfach werth ist, hat man jetzt zu Genüge erfahren. Und dies wird nicht anders werden, so lange die Actionäre, wie es leider vielfach der Fall ist, sich in der Rolle von Hammelheerden gefallen, die sich von einem Leithammel leiten lassen. Andererseits hat auch gerade die General-Versammlung der Strelitzer Bank gezeigt, welche Mittel angewandt werden, um die Actionäre mundtodt zu machen.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß dieser bedauerliche Krach der Hypothekenbanken reinigend und bessernd wirken wird. Die Kapitalisten, und besonders die kleinen, aber werden hieraus aufs neue die Mahnung entnehmen müssen, wenn sie sich des sicheren Genusses ihrer Ersparnisse erfreuen wollen, nicht zuerst auf hohen Zinsgenuß, sondern auf die Sicherheit ihres Kapitals zu sehen. Und so wiederholen wir heute die Mahnung, die wir schon früher den kleinen Kapitalisten zugerufen haben: Bleibe bei $3\frac{1}{2}$ Procent und nähre dich redlich!

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. Mai.

Waldersees Wirken in China.

Ueber Graf Waldersees unter so überaus schwierigen und delicaten Verhältnissen in China entwickelte Thätigkeit als Obercommandant der verschiedenen Truppencontigente liegt heute eine bemerkenswerthe Aeußerung vor, die offenbar das richtige trifft. Es wird uns darüber auf dem Drahtwege gemeldet:

Berlin, 25. Mai. (Tel.) Der kürzlich aus China zurückgekehrte Generaldirector Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie theilte einem Vertreter der „Frankf. Ztg." von seinen Eindrücken in China mit, daß er nach dem Ende der Unruhen eine große Entwicklung des Geschäfts drüben erwartet. Die Kriegsentschädigung, von der die Rede sei, könne China sehr wohl leisten. Uebrigens seien die hohen Mandarinen, die er gesprochne habe, sichtlich friedensbedürftig. Auch mit dem Reformwerke werde man schließlich doch vornan kommen.

Den Grafen Waldersee hatte Ballin in Tsingtau getroffen. Er ist auch der Ansicht, daß Waldersees Thätigkeit gar nicht hoch genug anzuschlagen sei. Darüber herrsche in Ostasien in competenten Kreisen, z. B. auch in französischen Kreisen, nur eine Stimme, daß Waldersee durch seine Persönlichkeit und mehr noch durch seine außerordentliche Gewandtheit ein Zusammenwirken der verschiedenen Heerführer erst ermöglicht habe. Man sei drüben einig darüber, daß ohne Obercommando und ohne einen Mann wie Waldersee die ganze Action einen viel ungünstigeren Verlauf genommen hätte.

Daß Graf Waldersee, wie das Bureau Laffan aus Peking gemeldet hatte, darauf bestehe, daß ihm vom Kaiser Kuangsü ein Besuch gemacht werde, bevor er Peking verlassen wolle, ist, wie der „Magdeb. Ztg." anscheinend officiös aus Berlin telegraphirt wird, vollständig unbegründet.

London, 25. Mai. (Tel.) Der „Standard" meldet vom gestrigen Tage aus **Tientsin**: Die Engländer fanden 18 neue **Fünfzehnpfünder**, sowie 4000 Geschützladungen, welche in der Nähe von Kelping vergraben waren.

Zur Ministerconferenz.

Im Zusammenhang mit den für den 4. Juni bevorstehenden zollpolitischen Besprechungen, zu denen der Reichskanzler die zuständigen Minister der größeren deutschen Einzelstaaten eingeladen hat, wird, wie man annimmt, auch eine Aussprache darüber stattfinden, was in Sachen der Reichsfinanzreform in den nächsten Jahren am besten in die Wege zu leiten sei. Ueber die Wünsche des Reichstages kann man nach den im Jahre 1893 erfolgten Kundgebungen nicht im Zweifel sein.

Daß auch die Frage des **Doppeltarifes** zur Besprechung gelangen wird, haben wir bereits erwähnt. Wenn auch ein Doppeltarif mit 31 agrarischen Tarifpositionen, wie wir heute früh gemeldet haben, im Reichsamt des Innern aufgestellt ist, so darf man wohl noch hoffen, daß damit die Frage seitens der verbündeten Regierungen noch nicht endgiltig entschieden ist.

Auswärtige Politik der österreichischen Delegation.

Der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation behandelte gestern das Budget des **Ministeriums** des Auswärtigen. Der **tschechische** Abgeordnete Kramarcz billigte im allgemeinen die **China-Politik** der Regierung und erklärte, die Tschechen hätten nichts gegen den Dreibund, wenn die Monarchie fest und vertrauensvoll auf ein Einverständniß mit Rußland bei aller Loyaliät zu den abgeschlossenen Verträgen eine selbstbewußte und gerechte Friedenspolitik entfalte. Redner billigte die wohlwollende **Balkan-Politik** im Einvernehmen mit Rußland, eine Verhinderung der bulgarischen Occupation Macedoniens liege in beiderseitigem Interesse. Redner sprach ferner die Hoffnung aus, der Minister werde die von der deutschen Presse verdunkelte Situation betreffend eine angebliche Trübung des österreichisch-ungarischen Einvernehmens aufhellen und dessen Fortbestand feststellen. Redners Partei wolle keine feindliche Stellung zu Deutschland und halte auch ein freundschaftliches Verhältniß zu Deutschland für eine Friedens-Garantie, wolle aber ein loyales gleichwerthiges Verhältniß. Redner tadelte die Ausweisung österreichischer Unterthanen aus Deutschland, ferner die Unterstützung der entschieden politischen Charakter tragenden, für Oesterreich gefährlichen „Los von Rom"-Bewegung seitens der officiellen evangelischen Kreise Deutschlands und erklärt, seine Partei könne der auswärtigen Politik kein Vertrauen votiren, da die österreichische Politik keine selbstbewußte und der Unabhängigkeit würdige sei.

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung wird uns telegraphirt:

Abg. **Dziedinczycki** (Pole) erkennt Goluchowskis Bestrebungen, den Frieden zu erhalten, an und wirft Deutschland die Vergewaltigung der Polen vor, die sich auch in der Ausweisung slavischer Arbeiter zeige. Abg. **Pommer** (deutschnational) bestreitet, daß die Los von Rom-Bewegung von den officiellen Kreisen Deutschlands und der evangelischen Kirche Oesterreichs unterstützt werde und fragt, ob die Zeitungsmeldungen von einer Erkaltung der Beziehungen zu Italien und einer Erschütterung des Dreibundes richtig seien. Redner wirft der Regierung Liebedienerei gegen England vor. Minister **Goluchowski** entgegnet, er könne keinen Widerspruch seiner Aeußerungen über eine Verquickung der politischen und handelspolitischen Beziehungen zugeben, gute politische Beziehungen vertrügen sich kaum mit gespannten ökonomischen, deshalb werde jeder gern zu Concessionen bereit sein. Die Mahnung des Abg. Kramarcz zur Selbständigkeit gegenüber Deutschland, welche durch die äußerst correcte Haltung der deutschen Regierung sehr leicht sei, bedürfe es nicht. Nach Zeitungsartikeln dürfe man nicht urtheilen. Die Frage nach der Verständigung mit Rußland beantwortete der Minister mit dem Hinweise auf die Zustände auf dem Balkan vor der Verständigung. Beide Länder sind überzeugt, daß das Balkanproblem keineswegs eine Lösung im beiderseitigen Einvernehmen ausschließe. Die Beunruhigung Kremarcz über die Lage auf dem Balkan sei auch unberechtigt. Oesterreich wünsche nur die Erhaltung des status quo. Seine Beziehungen zu Serbien seien vortrefflich und in Albanien hätten weder die Monarchie noch Italien Expansionsgelüste.

Bezüglich der **Handelsverträge** hofft der Minister auch mit Italien ein geeignetes Compromiß zu erreichen und wendete sich dagegen, daß er Liebedienerei gegen England treibe. Von Ausweisungen aus Preußen im letzten Jahre seien nur 50 zu seiner Kenntniß gelangt. Seine Vorstellungen seien vielfach erfolgreich gewesen, es lägen aber nicht immer nationale Gründe vor, sondern auch Concurrenzrücksichten.

Der Ursprung des Belgrader Märchens.

Berlin, 25. Mai. Der „Köln." und „Voss. Ztg." wird aus Belgrad telegraphirt, es sei nunmehr festgestellt, daß das Königspaar mit Hilfe des Arztes Caulet das Märchen von der Schwangerschaft der Königin Draga in die Welt gesetzt hat, um auf diese Weise das durch die unpopuläre Eheschließung aufgeregte Volk zu beruhigen.

Deutsches Reich.

Bonn, 24. Mai. Im Laufe des Vormittags besuchte die **Kaiserin** das Corpshaus der Borussia, den Sportplatz und die Casselruhe auf dem Venusberg und kehrte sodann nach der Stadt zurück. Nach einem Besuch der Stadthalle in der Gronau begab sich die Kaiserin zum Frühstück wieder nach der kronprinzlichen Villa und stattete später dem Prinzen und der Prinzessin zu Schaumburg-Lippe in deren Palais einen halbstündigen Besuch ab. Die Abreise erfolgte gegen 5 Uhr.

Berlin, 24. Mai. Im Reichsamt des Innern sind die Zolltarifsätze, welche der vom Reichskanzler für den 4. Juni zusammenberufenen Conferenz zu Grunde gelegt werden sollen, inzwischen festgestellt und es ist dabei, wie wir hören, für nicht weniger wie **31 Tarifpositionen agrarischen Charakters ein Doppeltarif aufgestellt worden.**

— Die amtliche „Berl. Corresp." veröffentlicht ein **Rundschreiben des Ministers des Innern**, das die Regierungsorgane auf die weitere **Ausgestaltung der Arbeitsnachweise** und die Arbeitercolonien **zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit** hinweist. Durch Fühlungnahme mit den Nachweiseanstalten in den Industriegebieten mit den von den Landwirthschaftskammern, Handelskammern und Innungen eingerichteten Nachweisestellen ließe sich durch Zuführung freigewordener industrieller Arbeitskräfte an Landwirthschaft und Handwerk eine bedeutende Zahl Arbeitsloser unterbringen. Die Arbeitercolonien müßten erweitert und mit Nachweisestellen verbunden werden. Zur Erleichterung der Eisenbahnbeförderung beim Aufenthaltswechsel erklärte der Eisenbahnminister sich bereit. Die Nachweisestellen werden Gutscheine ausstellen, wofür Fahrkarten verabfolgt und monatlich abgerechnet wird.

— Die **Mörchinger Offizierstragödie** wird morgen vor dem Reichs-Militärgericht zu **Berlin** abermals verhandelt werden.

— Das **Kammergericht** hat, indem es mit der bisherigen Judicatur ausdrücklich gebrochen, entschieden, daß eine **Tellersammlung** in einer öffentlichen Versammlung **nicht als Collecte angesehen** werden könne. Zu ihrer Veranstaltung ist also die Genehmigung des Oberpräsidenten nicht erforderlich.

— Die **englische Regierung** ließ im **Mecklenburgischen** bedeutende Quantitäten **Kartoffeln** aufkaufen, welche auf Dampfer verladen und nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatz verfrachtet werden sollen.

— **Vom Reichsmarineamt** war kürzlich den Eltern des bei der **Strandung** der „**Gneisenau**" am 16. Dezember v. J. umgekommenen Maschinisten **Geher** aus Mosbach in Baden eine einmalige **Unterstützung** von **100 Mark** angeboten worden, die jedoch von den damit Bedachten abgelehnt wurde mit der Begründung, daß der Betrag nicht im geringsten im Verhältniß stehe zu dem Verlust, den die Eltern durch den Tod des Sohnes erlitten haben.

* **[Ein neuer Aerztestreik]** steht bei der vierten Ortskrankenkasse in München bevor. In der Honorarfrage mußten die Münchener Kassen der Einmüthigkeit der dortigen Aerzteschaft nachgeben; aber die erwähnte Kasse weigert sich, den Kassenärzten die von ihnen geforderte vertragsmäßige Zusicherung einer würdigen Stellung einzuräumen. In der letzten Aerzteversammlung ist der Beschluß gefaßt worden, der Kasse die ärztlichen Dienste so lange zu versagen, bis diese standesgemäße Stellung dem Kassenvorstande gegenüber vertragsmäßig gewährleistet sei; ferner ist verabredet worden, fortan die Kassenkranken nicht mehr wie bisher während der Kampfzeit als Privatkranke nach der Minimaltaxe zu behandeln, sondern für jeden Besuch 3 Mk. zu verlangen. Die Kranken erfahren dadurch kein Leid, denn die Kasse ist zur Rückvergütung dieser Arztforderungen gezwungen. Die Kassenvorstände lehnen jede Verhandlung mit den nunmehr gleichfalls „organisirten" Aerzten ab.

Potsdam, 24. Mai. Zur heutigen Feier des **70. Geburtstages** des Wirklichen Geh. Raths **Dr. v. Lucanus** brachte heute früh auf kaiserlichen Befehl die Kapelle des 1. Garde-Regiments dem Jubilar ein Ständchen. Der Commandeur des Hauptquartiers des Kaisers, General der Infanterie v. Plessen, überbrachte die Glückwünsche des Kaisers. Cultusminister Dr. Studt überreichte eine von Hartzer geschaffene Büste von Lucanus, welche später, in Marmor ausgeführt, im Cultusministerium Aufstellung finden soll. Zahlreiche Persönlichkeiten der Staats- und Hofbehörden überbrachten persönlich ihre Glückwünsche. Telegramme, sowie schriftliche Gratulationen liefen von allen Seiten ein.

Bremerhaven, 24. Mai. Der Norddeutsche Lloyd zahlte dem Steward **Magers**, der seiner Zeit an Bord des „Kaiser Wilhelm der Große" die gestohlenen Goldbarren wiederfand, 3000 Mk. Für die Entdeckung der Diebe wurde eine Prämie von 7000 Mark ausgesetzt.

Leipzig, 24. Mai. Heute feiert der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Dr. med. Ferd. **Goetz** in Leipzig-Lindenau seinen **75. Geburtstag**. Dr. Goetz ist für die deutsche turnende Jugend vorbildlich geworden.

München, 24. Mai. Ueber den Stand der **Typhusepidemie** beim 2. Bataillon des 8. baierischen Infanterieregiments in **Metz** wird amtlich

gemeldet: Am 14. Mai kam noch ein Mann als typhuskrank in Behandlung, weitere Veränderungen sind seit diesem Tage nicht eingetreten. Der letzte Todesfall kam am 8. Mai vor. Von den im Lazareth befindlichen 286 Kranken zeigen gegenwärtig noch 28 Mann Fiebererscheinungen, die übrigen sind Reconvalescenten.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 25. Mai. Die **Leiche des Anarchisten Romagnoli** wurde nach einem Telegramm des „Berl. Lokalanz." in der Nähe von Pest aus der Donau gezogen.

Spanien.

Madrid, 25. Mai. Nach den letzten **Wahlergebnissen** wird die neue Kammer aus 238 Ministeriellen und 168 Oppositionellen zusammengesetzt sein.

Barcelona, 25. Mai. Die **catalanische Partei** trifft eifrige Vorbereitungen für eine Versammlung, welche am Sonntag in der Nähe von Tarrasa stattfinden soll und an welcher Vertreter von 1500 Vereinen Theil nehmen werden.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Mai. Die **türkischen Behörden** in **Preveca** drangen in die Wohnung eines Italieners ein, verhafteten den Postagenten der italienischen Schiffahrtsgesellschaft und **beschlagnahmten** die vorgefundenen **Briefsendungen**. Der italienische Geschäftsträger verlangte bei der Pforte sofortige Genugthuung, anderenfalls die italienische Regierung genöthigt wäre, durch Entsendung eines Kriegsschiffes nach Preveca sich selbst Genugthuung zu verschaffen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 26. Mai, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, warm, stellenweise Regen. Windig.

* **[Kaiserbesuch.]** Der Kaiser traf, von Prökelwitz kommend, wo er in diesem Jahre gegen zwanzig zum Theil kapitaler Rehböcke (vorgestern allein 8, gestern 7) erlegt hat, um 4 Uhr 5 Min. Nachmittags in Marienburg ein, wo der Schloßbesichtigung ein 1½stündiger Aufenthalt gewidmet war. Um 5 Uhr 35 Min. wurde die Weiterfahrt nach Danzig angetreten. Hier fuhr der kaiserliche Extrazug direct bei der Schichau'schen Werft vor, wo eine direct vom Geleise zur Werft hinabführende Rampe für den Kaiser errichtet war. Herr Geh. Commerzienrath Ziese und die Directoren der Schichau-Werft empfingen den Kaiser und führten ihn zur Besichtigung der Werft und der Schiffsbauten herum. Von dort aus wurde nach Langfuhr gefahren. Der Langfuhrer Bahnhof, ebenso die bekannte Kaiserstraße durch die Kastanienallee waren durch umkränzte Flaggenmaste flankirt. Die ganze Fahrstraße war mit Kies geschüttet und elektrisch beleuchtet. Gegen Mittag kamen mit einem Güterzuge zwei Equipagen, eine offene und eine geschlossene, aus dem kaiserlichen Marstall an. Das Casino des Husaren-Regiments war an den Treppenaufgängen und im Portal durch tropische Pflanzen prächtig geschmückt. Sämmtliche Zugangsstraßen zum Langfuhrer Bahnhof sowie zum Offizier-Casino waren Abends abgesperrt. Abends gegen 10½ Uhr fuhr der Kaiser von Langfuhr direct nach Potsdam.

* **[Linienschiff „D" und „Kaiser Barbarossa".]** Das voraussichtlich am 6. Juni auf der hiesigen Schichau-Werft von Stapel laufende Linienschiff „D" hat charakteristische Vorzüge vor den Linienschiffen der „Kaiser"-Klasse. Das ablaufende Schiff hat ein Deplacement von 11 900 Tonnen, ist mithin 750 Tonnen größer als der „Kaiser Barbarossa". Das neue Schiff hat eine Länge von 127 Meter, eine Breite von 20,8 Meter und einen Tiefgang von 7,5 Meter, während „Kaiser Barbarossa" 115 Meter lang und 20,4 Meter breit ist und einen Tiefgang von 7,8 Meter hat. Während das letztgenannte Schiff mit einer Maschinenkraft von 13 000 Pferden eingerichtet ist und damit eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen in der Stunde erreicht, erhält das Linienschiff „D" Maschinen von 15 000 Pferdekräften, die eine Schnelligkeit von 19,5 Seemeilen und, durch den bedeutend größeren Kohlenbunker, einen beträchtlich erweiterten Actionsradius garantiren.

* **[Münzen-Katalog der Marienburg.]** Bekanntlich hat der Vorstand des Vereins für Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg die Herausgabe eines größeren Katalog-Werkes über die „Münzen- und Medaillen-Sammlungen in der Marienburg" beschlossen. Von demselben ist nun der erste stattliche Band erschienen. Derselbe behandelt die im Marienburger Schlosse untergebrachten Münzen- und Medaillen-Sammlungen der ehemaligen Provinz Preußen vom Beginn der Prägung bis zum Jahre 1701. Das Werk ist bearbeitet von Dr. Emil Bahrfeldt unter Mitwirkung des Geheimraths Dr. Jaquet-Berlin und des Predigers Schwandt; es enthält u. a. 11 Münztafeln und zahlreiche Abbildungen im Text.

* **[Elektrische Straßenbahn Brösen-Langfuhr.]** Gestern Nachmittag fand die landespolizeiliche Abnahme der Straßenbahnlinie Brösen-Langfuhr statt. Der Betrieb derselben wird am morgigen Pfingstsonntag eröffnet und der Fahrplan ist in unserer heutigen Ausgabe im Inseratentheil veröffentlicht.

Diese neue Straßenbahnlinie verbindet die Vorstadt Langfuhr mit Brösen und Neufahrwasser resp. Westerplatte auf die schnellste Art. Um nach Neufahrwasser zu gelangen, muß in Brösen umgestiegen und die Linie Danzig-Neufahrwasser-Brösen bis zum Marktplatz Neufahrwasser benutzt werden. — Der Fahrpreis beträgt für die ganze Strecke Langfuhr-Brösen 15 Pf. Von Langfuhr kommend ist bis zur Fertigstellung der Bahnanlage innerhalb des Brunshöferweges, woselbst noch der Umbau der Strießbachbrücke erforderlich ist, der Anfangspunkt kurz hinter der genannten Brücke in Neuschottland.

* **[Malerbundestag.]** In der Zeit vom 20. bis 24. Juni d. Js. findet in den Räumen des Franziskanerklosters der 17. deutsche Malerbundestag statt, der gleichzeitig mit einer Festausstellung der zu dem Malergewerbe gehörenden Materialien, Utensilien, Hilfsmittel, Maschinen rc. verbunden ist. Das Protectorat über die Ausstellung hat Herr Oberpräsident v. Goßler übernommen, dem Ehren-Ausschuß gehören folgende Herren an: Stadträthe Bail und Bischoff, Stadtverordneten-Vorsteher Berenz, Eisenbahn-Verkehrsinspector Bütow, Oberbürgermeister Delbrück, Ober-Regierungsrath Dittmar, Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspector Deufel, Stadtrath Ehlers, Stadt-Baurath Fehlhaber, Director Fischer, Regierungs- und Gewerberath Goebel, Stadtrath Gronau, Festungs-Commandant v. Heydebreck, Regierungs-Präsident v. Holwede, Landeshauptmann Hinze, Ober-Baurath Koch, Landrath Maurach, Admiral v. Prittwitz und Gaffron, Professor Strynowski, Bürgermeister Trampe, Schiffbau-Director Topp, Polizei-Präsident Wessel.

* **[Schrauben-, Muttern- und Nietenfabrik, A.-G., Schellmühl.]** In der letzten außerordentlichen General-Versammlung der Gesellschaft am 25. v. Mts. wurde u. a. die Erhöhung des Stammkapitals um 500 000 Mark durch Ausgabe von Vorzugsactien beschlossen; bis zum 21. cr. war das Bezugsrecht auf dieselben auszuüben. Wie wir von gutunterrichteter Seite hören, ist fast der ganze Betrag gezeichnet worden. Die Betriebaufnahme der Fabrik erfolgt nach den Pfingstfeiertagen. Von sachverständiger Seite wurde die ganze Anlage, was Bau, Maschinen und Anordnung des Betriebes anbelangt, als mustergiltig bezeichnet. Bemerkt sei, daß die Kesselanlage durch die Ostdeutschen Industriewerke Schellmühl, die 350pferdige Betriebsmaschine durch Th. Wiedes Maschinenfabrik, A.-G., Chemnitz und die Fabrikationsmaschinen von den erstklassigsten Specialfirmen geliefert wurden. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der bisherige Leiter der Gesellschaft, Herr Hauptmann a. D. Steffens, zwar zum 1. Juli a. c. als Director ausscheidet, jedoch durch Uebertritt in den Aufsichtsrath der Gesellschaft als Vertrauensmann der Direction auch weiterhin seine Dienste widmen wird.

* **[Alterthümliche und primitive Wasserfahrzeuge]** sind noch vielfach in Deutschland verbreitet, beginnen aber schon unter dem Einfluß der Verbreitung besserer Fischereimethoden stellenweise zu verschwinden, so z. B. die Einbäume. Um die noch im Gebrauch befindlichen kennen zu lernen und ihre Form zu erhalten, verbreitet die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in Gemeinschaft mit dem Museum für Völkerkunde in Berlin einen Fragebogen, welcher eine genaue Beschreibung solcher Kähne zum Zweck hat. An Alle, welche in der Lage sind, solche primitiven Fahrzeuge nachzuweisen, ergeht deshalb von den genannten Stellen die Bitte, auf solchen Fragebogen, welche durch Herrn Professor Dr. Conwentz in Danzig bezogen werden können, Beschreibungen zu liefern. Die Fragen sind so ausführlich gestellt, daß es besonderer Vorkenntnisse zur Beantwortung derselben nicht bedarf.

△ **[Vor dem Seeamt]** wurde heute unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths **Wedekind** über den Unfall verhandelt, der bekanntlich den Danziger Dampfer „**Lotte**" (Capitän Witt) von der Rhederei F. G. Reinhold in Danzig in der Nacht vom 7. zum 8. Mai bei Middelgrund im Sunde zugestoßen ist.

Der Dampfer, der mit Kohlen von Grangemouth nach Danzig fuhr, lief in dunkler Nacht bei 6 Knoten Fahrgeschwindigkeit innerhalb der Bojen auf Grund. Dadurch wurden einige Platten eingedrückt und auch sonst einiger Schaden angerichtet, ebenso haben die Maschinen durch das Auflaufen gelitten. Nachdem der Dampfer abgeschleppt war, konnte er ohne Hilfe von Kopenhagen nach Neufahrwasser dampfen und wurde erst hier in Reparatur gegeben. Der Capitän, der eine eventuelle Schuld auf sich nehmen will, weil er durch die Feuer im Sunde sich habe irretiren lassen, taxirt den Schaden auf 4- bis 6000 Mk. Die Zeugenvernehmung ging flott von statten, da die Aussagen des Steuermanns und des Maschinisten sich mit denen des Capitäns deckten. — Der Reichscommissar, Capitän zur See Rodenacker, führte aus, der Unfall sei dadurch hervorgerufen worden, daß der Capitän in übergroßer Vorsicht zu weit links gehalten habe, um der schwedischen Küste fernzubleiben. Dazu sei gekommen, daß die von dem Capitän bemerkten rothen Lichter in der Linie der Leitfeuer ihn irre machen konnten. Das Fahrwasser sei dort sehr schmal und die geringste Abweichung könne zu einer Strandung führen, zumal wenn, wie in diesem Falle, die Bojen wegen Finsterniß nicht zu sehen sind. Es liege hier zweifellos ein Versehen des Schiffführers vor, das indessen, da es jedem passiren kann, entschuldbar ist, weswegen er auch keine Folge daraus ziehen wolle.

Das **Seeamt** sprach sich dahin aus, daß wegen der Strandung der „Lotte" dem Capitän ein Versehen beizumessen sei. Aus den auch vom Reichscommissar anerkannten Umständen sei jedoch dahin erkannt worden, daß das Versehen ein sehr entschuldbares sei.

* **[Danziger Bezirks-Verein für Rettung Schiffbrüchiger.]** Der hiesige Bezirks-Verein der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, welcher seine Wirksamkeit namentlich den 14 Rettungsstationen Leba, Koppalin, Karwenbruch, Großendorf, Putziger Heisternest, Hela, Neufahrwasser, Westerplatte, Neufähr, Bohnsack, Pasewark, Steegen, Pröbbernau und Neukrug zuwendet, hatte in dem abgelaufenen Geschäftsjahre 1. April 1900 bis dahin 1901 eine Einnahme von 14 560 Mk., davon an Mitgliederbeiträgen 2004 Mk., Rhedereibeiträgen 595 Mk., verschiedene Einnahmen und Inhalt der Sammelbüchsen 760 Mk., Ueberweisungen aus der Hauptgesellschaftskasse 11 200 Mk. Die Ausgabe betrug 13 615 Mk., davon Betriebskosten für die Rettungsstationen 4735 Mk., Rettungsfahrten und Prämien 551 Mk., Neuanschaffungen von Rettungs-Apparaten 6612 Mark. — In dem abgelaufenen Verwaltungsjahr sind in drei Fällen Stationen des Bezirks zur Rettung von gefährdeten Menschenleben ausgerückt, davon zweimal die Station Leba und einmal die Station Pröbbernau. Aus den Berichten darüber, welche der soeben erschienene Jahresbericht des Bezirksvereins zusammenstellt, geben wir Folgendes wieder:

Der am 8. Mai Abends plötzlich eintretende Nordoststurm brachte die in der Nacht von hoher See in den **Lebaer** Hafen einlaufenden Hochseefischer in schwere Gefahr, weshalb um 2½ Uhr Morgens das Rettungsboot zu Wasser gebracht wurde; es lag bereits um 3 Uhr an der Hafeneinfahrt zur Hilfeleistung bereit. Leider waren kurz vorher dort schon **drei Kutter gekentert** und die **Mannschaft ertrunken.** Da noch fortwährend Kutter sich dem Hafen näherten, blieb das Rettungsboot an der Mündung liegen. Gegen 8 Uhr Morgens versuchten **zwei Kutter** den Hafen zu gewinnen. Durch die starke Strömung wurde der erste Kutter westwärts von der Einfahrt getrieben und durch kurz aufeinander folgende schwere Seen etwa 150 Meter vor dem Molenkopf **zum Kentern gebracht.** Das an der Mole liegende Rettungsboot eilte sofort der Unfallstelle zu, konnte jedoch trotz der größten Anstrengung der Mannschaft wegen des starken Küstenstromes und der schweren auflandigen Seen die Unfallstelle nicht rechtzeitig erreichen: die gesammte Besatzung des Kutters ist leider ertrunken. Der zweite in Abstand von etwa 25 Meter folgende Kutter hielt in Folge des Unfalls des ersten Kutters auf den Strand, wodurch Mannschaft und Kutter gerettet wurden.

Am 17. Dezember, Abends 8 Uhr, bemerkte der Hafenwächter Reppke in Leba von der Mole aus, daß ein Schiff in Gefahr sei und dies von Zeit zu Zeit durch hellen Feuerschein kenntlich mache. Nach Meldung beim Vorsitzenden, **Bürgermeister Gädtke**, begab sich der Raketenapparat nach der durch Feuerschein gekennzeichneten Stelle. Es zeigte sich, daß etwa 6 Kilom. westlich von **Leba** ein dreimastiges **Schiff** gestrandet war. Der weiten Entfernung halber — das Schiff lag auf dem breiten Riff — konnte durch den Apparat eine Verbindung mit dem Schiff nicht hergestellt werden. Ein Eilbote alarmirte deshalb die Bootsmannschaft, die mit dem Rettungsboot um 4 Uhr Morgens an der Strandungsstelle eintraf. Der Dunkelheit wegen konnte das Boot indessen erst um 7 Uhr in Thätigkeit treten. Um 9 Uhr war dann die **Rettung der Schiffsbesatzung**, bestehend **aus zwölf Mann**, glücklich vollendet. Auch ein Hund und eine Katze wurden ans Land gebracht. Das gestrandete Schiff war die norwegische Bark „**Stanley**", Capitän J. Jochumsen, aus Christiansand.

Am 7. September Nachmittags, wurde von dem Fischer Claassen in **Pröbbernau** gemeldet, daß ein **Schooner** dem Strande zutreibe und sich in Seenoth befinde. Es wurde sofort die Rettungsmannschaft zusammengerufen und die mit je vier Pferden bespannten Raketenwagen eilten dem Strande zu. Als die Gefahr für das Schiff, an den Strand gesetzt zu werden, am größten erschien, setzte der Sturm plötzlich von West-Nordwest ein; dieser Moment wurde auf dem Schiff zum Vordersegelsetzen benutzt, und so gelang es dem Schooner, der hohen Brandung zu entkommen. Da das Schiff anfangs Pasewark oder Bohnsack ansteuerte, so war bei der herrschenden Windrichtung anzunehmen, daß es dort auf den Strand gehen würde. Die Station bat daher den Lootsencommandeur von Neufahrwasser telegraphisch, sich zur Hilfeleistung bereit zu halten. Doch hatte der Schooner Abends 8 Uhr die See auf etwa 20 Klafter Tiefe erreicht und befand sich daher, zumal der Sturm nachgelassen hatte, augenscheinlich außer Gefahr. Für das Ausrücken der Stationen sind den Mannschaften die üblichen Vergütungen ausgezahlt worden; selbstverständlich ist auch für jedes der von dem Schooner „Stanley" geretteten 12 Menschenleben eine Prämie bewilligt. Außerdem ist in jedem der drei Fälle dem Melder des Unfalles eine Meldeprämie zugesprochen worden.

Zu erwähnen ist ferner, daß der Besatzung eines **Fischerbootes** aus Danziger Heisternest, welche auf hoher See die Besatzung eines gekenterten Fischerbootes aus demselben Orte rettete, eine Rettungsprämie bewilligt wurde.

Zur Unterhaltung und Erneuerung der Stationen ist auch im verflossenen Jahre das Nöthige geschehen. In **Putziger Heisternest** ist an Stelle des von den Herbststürmen des Jahres 1899 weggerissenen Rettungsschuppens ein neues massives Stationsgebäude mit einem Kostenaufwande von rund 7000 Mk. hergestellt worden. Mit dem Neubau des Rettungsschuppens der Station **Steegen**, für welchen auf der vorjährigen Versammlung des Geschäftsausschusses Mittel in Höhe von 5000 Mark bewilligt wurden, konnte erst in diesem Frühjahr begonnen werden. Der Bau soll vertragsmäßig bis zum 1. Juli fertiggestellt sein und wird 6500 Mk. kosten.

An Unterstützungen und Geschenken sind an ehemalige Mannschaften der Stationen und deren Angehörige aus den Stiftungen, welche der Gesellschaft für solche Zwecke zur Verfügung stehen, bewilligt worden: 100 Mk. Pension an den ehemaligen Vormann der Station Oestlich-Neufähr, Peter Krause; 100 Mk. Unterstützung an den früheren stellvertretenden Vormann der Station Leba, H. Stüwer; 100 Mk. Unterstützung an die Wittwe des Bootsmanns der Station Bohnsack, Albert Freter.

* **[Apotheker-Versammlung.]** Der Bezirk Danzig des deutschen Apotheker-Vereins hatte zu heute seine Frühjahrs-Versammlung in das hiesige Restaurant „Deutsches Haus" einberufen und dazu die Wahlberechtigten für die zu bildende **Apothekerkammer** eingeladen. Erschienen waren 30 Herren (Apotheken-Besitzer, -Verwalter, -Gehilfen, -Rentner.) Bei Besprechung der reichhaltigen Tagesordnung wurde besonderes Gewicht auf die Vorbereitung der Wahl zur Apothekerkammer gelegt. Dieselbe wird für die Provinz Westpreußen ihren Sitz in Danzig haben. Sie wird von den Apothekern der beiden Regierungs-Bezirke gewählt. Wahlberechtigte sind im Bezirk Danzig ca. 180, im Bezirk Marienwerder ca. 175. Die Versammlung beschloß, vorläufig von der Aufstellung einer Candidatenliste Abstand zu nehmen, es soll dies einer gemeinsamen Tagung der beiden Kreise Danzig und Marienwerder des deutschen Apotheker-Vereins vorbehalten bleiben. Als Grundsatz wurde angenommen, daß in der Kammer die drei Hauptgruppen des Faches: Apothekengehilfen und Verwalter, Apothekenbesitzer und Apothekenrentner vertreten, sein müßten und zwar am besten in dem Verhältnisse 2:3:1. Für die in Hannover abzuhaltende Hauptversammlung des deutschen Apothekervereins wurde als Abgeordneter Herr Apotheker Frommelt in Zoppot gewählt, als dessen Stellvertreter Herr Apotheker Rehbein in Danzig.

* **[Flottenmanöver.]** An den großen Manövern der Herbst-Uebungsflotte wird auch unsere **Danziger Panzer-Division** Theil nehmen. Ende Juli soll diese Division aus vier Küstenpanzerschiffen, deren Stamm bis dahin „Odin" und „Hagen" bilden, formirt werden. Sie wird dann als vierte Division unter Führung eines Contre-Admirals der großen Herbst-Uebungsflotte hinzutreten.

* **[Der Centralverein der deutschen Lutherstiftung]** feiert am 11. und 12. Juni sein Jahresfest in Danzig. Auf Anordnung des Cultusministers ist den westpreußischen evangelischen Lehrern zur Theilnahme an diesem Feste auf Antrag Urlaub zu ertheilen.

* **[General-Kirchen- und Schul-Visitation.]** Die Commission für die diesjährige General-Kirchen- und Schulvisitation, welche, wie bereits des Näheren gemeldet, vom 30. Mai bis 18. Juni in der Diöcese Marienwerder stattfindet, wird aus folgenden Mitgliedern bestehen: General-Superintendent D. Döblin (Vorsitzender), Prediger, Professor D. Scholz in Berlin (Deputirter des Ober-Kirchenraths), Superintendent Böhmer in Marienwerder, Superintendent Waltz in Freystadt, Pfarrer Hevelke in Danzig, Divisionspfarrer Großmann in Thorn, Pfarrer Spendelin in Dt. Krone, Verwaltungsgerichtsdirector a. D. v. Kehler in Marienwerder, Landrath Dr. Brückner ebendaselbst, Majoratsherr Freiherr v. Buddenbrock auf Kl. Ottlau, Deichhauptmann Dirksen in Kl. Falkenau.

* **[Kreis-Synoden.]** Für die diesjährigen Kreis-Synodal-Conferenzen hat das königl. Consistorium das Thema: „Die historisch-kritische Betrachtungsweise der heiligen Schrift und die christliche Heilsgewißheit" zur Besprechung aufgestellt.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 18. bis 24. Mai wurden geschlachtet: 63 Bullen, 61 Ochsen, 72 Kühe, 312 Kälber, 287 Schafe, 1089 Schweine, 2 Ziegen, 7 Pferde. Von auswärts geliefert: 107 Rinderviertel, 208 Kälber, 9 Ziegen, 56 Schafe, 164 ganze Schweine, 19 halbe Schweine.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle waren heute folgende Wasserstände gemeldet: Thorn 0,68, Fordon 0,68, Culm 0,42, Graudenz 0,88, Kurzebrack 1,08, Piekel 0,96, Dirschau 1,14, Einlage 2,04, Schiewenhorst 2,20, Marienburg 0,62, Wolfsdorf 0,46 Meter.

* **[Thierseuchen.]** Unter dem Schweinebestande des Herrn Hofbesitzers Heinrich Preuß in Müggenhahl sowie ferner in Neu-Terranowa, Kreis Elbing, ist die Rothlaufseuche ausgebrochen.

ß. **[Der Wohnungsmietherverein]** veranstaltet am nächsten Donnerstag, Abends, eine öffentliche Versammlung im Gewerbehause, in welcher die bekannten **Ministerialerlasse** betreffend die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse besprochen werden sollen. Das Referat hat Herr Syndicus Dr. John übernommen. Das Thema dürfte allgemeines Interesse erwecken.

* **[Polizeiliche Auskunftsertheilung auf Postkarten.]** Der Minister des Innern hat angeordnet, daß Postkarten nicht mehr zur polizeilichen Auskunftsertheilung über den Ruf und die Vorstrafen von Personen verwendet werden dürfen. Der Minister bezeichnet dieses Verfahren auch dann als bedenklich, wenn der Name der Person fortgelassen wird.

* **[Hauscollecte.]** Der Oberpräsident von Westpreußen hat genehmigt, daß von dem westpreußischen Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei in der Zeit vom 1. Juni 1901 bis Ende März 1902 eine Hauscollecte behufs Ergänzung der Mittel zum Bau und zur inneren Einrichtung des neuen Arbeitercolonie-Gebäudes in Hilmarshof bei Konitz bei den Bewohnern der Provinz Westpreußen abgehalten wird.

-f. **[Ausstellung.]** Wie bereits bekannt, plant der Verband Gabelsberger'scher Stenographen in Westpreußen am hiesigen Orte eine größere **Ausstellung von Schreibmaschinen** aller Systeme nebst verwandten Artikeln, als: Schreibmaschinen-Zubehörtheile, Oele, Farbbänder, Farbkissen, Schreibmaschinen-Papiere, Vervielfältigungs-Apparate, Bureaumöbel, Bleistifte etc. abzuhalten. In einer gestern Abend im Paleschke'schen Restaurant in der Hundegasse stattgefundenen Besprechung traten die anwesenden Interessenten sehr warm für die Abhaltung einer solchen Ausstellung am hiesigen Orte ein und es erklärten sich einige derselben auch zur finanziellen Unterstützung des Unternehmens bereit. Die Ausstellung soll in den Tagen vom 5. bis 8. September d. Js. stattfinden. Die weitere Leitung der Angelegenheit wurde dem Gabelsberger Stenographenverein für Westpreußen übertragen.

* **[Rettung aus Lebensgefahr.]** Als gestern Nachmittag an der Schuitenlake einige Knaben spielten, verlor einer derselben, ein sechsjähriger Bube, das Gleichgewicht und stürzte in das Wasser, in dem er auch sofort verschwand. Der des Weges kommende Ingenieur Herr Striepling erkannte sofort die Gefahr, entledigte sich schnell seiner Oberkleider, sprang dem Kleinen nach und entriß ihn dem sicheren Tode. Dann brachte er das Kind den bestürzten Eltern und setzte seinen Weg fort. In der Nähe befindliche Passanten sahen dem Rettungsact zu und durch sie haben wir den Namen des muthigen Retters erfahren.

* **[Feuer.]** Gestern Abend war in dem Hause Erste Priestergasse Nr. 2 ein geringfügiger Schornsteinbrand entstanden, der durch die Feuerwehr sehr bald gelöscht wurde.

[Schöffengericht.] Den Eheleuten Fleischermeister Gottlieb Schulz von hier wurde zur Last gelegt, am 14. November v. J. wissentlich Nahrungsmittel, welche verdorben waren, unter Verschweigung dieses Umstandes in der hiesigen Markthalle verkauft zu haben. Es handelte sich um Hackfleisch. Die Angeklagten behaupteten, daß das Hackfleisch an jenem Tage erst frisch zubereitet worden sei und zwar von dem Fleische eines Tags zuvor geschlachteten Rindes. Der als Zeuge vernommene Schutzmann Amling, welcher bei dem Einkaufe des Hackfleisches zugegen gewesen war, bekundete, daß dasselbe bereits ziemlich stark gerochen habe und deshalb sofort dem Gerichtschemiker Hrn. Hildebrand zur Untersuchung übergeben worden sei. Dieser führte in sehr eingehendem Gutachten aus, daß das Hackfleisch „wässerig und schmierig war und einen aasartigen Geruch hatte". Jedenfalls sei es zum menschlichen Genusse unbrauchbar gewesen und würde eventuell gesundheitsschädlich gewirkt haben; den Angeklagten müsse nach seiner Ansicht dies bekannt gewesen sein. Das Gericht gewann auf Grund der Beweisaufnahme die Ueberzeugung von der Schuld beider Angeklagten und verurtheilte sie zu je 21 Mk. Geldstrafe eventuell 7 Tage Gefängniß, verfügte auch gleichzeitig die Bekanntmachung des Urtheils in der „Danziger Zeitung". — Die Arbeiter August Weber, 25 Jahre alt, wegen Diebstahls und gefährlicher Körperverletzung bereits vorbestraft, und August Rohde, 17 Jahre alt und wegen Sachbeschädigung vorbestraft, beide von hier, waren angeklagt, am 14. März d. J. den Schneider Klatt von hier gemeinschaftlich körperlich mißhandelt zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde nur Weber im Sinne der Anklage überführt und insbesondere festgestellt, daß er den ihn begegnenden betrunkenen Klatt hin- und hergestoßen, zur Erde geworfen und ihm dann zweimal mit dem Stiefel ins Gesicht getreten hatte, so daß derselbe sehr leicht die Augen hätte einbüßen können. Während Rohde freigesprochen wurde, erhielt Weber 4 Monat Gefängniß und es erfolgte seine sofortige Verhaftung. — Ebenfalls für längere Zeit unschädlich gemacht wurde der 38 Jahre alte Arbeiter Carl Retzke von hier, der bereits 16 Vorstrafen wegen Diebstahls, Sachbeschädigung, gefährlicher Körperverletzung, Widerstandes etc. erlitten und sich ebenfalls wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. Er wurde überführt, die Arbeiterfrau Emma Ziolkowski hier am 26. März d. J. ohne jede Veranlassung mit einer Fußbank auf den Kopf geschlagen zu haben, so daß sie blutende Verletzungen erlitt. Das Urtheil lautete auf 3 Monat Gefängniß und sofortige Verhaftung.

* **[Messerstecherei mit tödtlichem Ausgang.]** Gestern Abend gegen 7 Uhr spielte sich am Poggenpfuhl ein blutiges Drama ab. Der Arbeiter Albert Schimanski, in der Allmodengasse wohnhaft, hatte mit dem Arbeiter Daniel, in der Katergasse wohnhaft, in einer Schankwirthschaft am Poggenpfuhl Streit bekommen, der sich auf der Straße fortsetzte, wo schließlich Schimanski den Daniel mit einem Messer fünf tiefe Messerstiche in Kopf, Brust und Rücken beibrachte. Der Verletzte wurde nach dem Stadtlazareth gebracht, verstarb jedoch bald nach der Einlieferung. Schimanski wurde festgenommen.

* **[Diebstahl.]** Gestern stahl der Arbeiter Franz Hermann von hier auf dem Holzmarkt ein Faß Schmalz. Der Diebstahl wurde beobachtet und Hermann, trotz-

dem er behauptete, ein Unbekannter hätte ihm das Faß zum Tragen übergeben, festgenommen.

-r. [Strafkammer.] Der räuberische Ueberfall in Jäschkenthal, welcher, wie wir s. Z. berichtet haben, am 6. April cr. auf den Postmeister a. D. Herrn Katz durch den jugendlichen Arbeiter Johann Natalski aus Pietzkendorf verübt wurde, beschäftigte heute die Strafkammer I des hiesigen Landgerichts. Natalski hat kaum das 17. Lebensjahr zurückgelegt, ist aber bereits fünfmal vorbestraft. An dem genannten Tage trieb er sich mit noch einem jungen Burschen im Jäschkenthaler Walde umher. Vorher hatte N. einen kleinen Arbeitsverdienst erhalten und denselben gleich vertrunken. Zuerst stahl er nun einem Kutscher, der dort vor einem Hause mit seinem Gefährt hielt, die Peitsche vom Wagen. Der Kutscher verfolgte ihn jedoch und nahm ihm die Peitsche wieder weg. Im Jäschkenthaler Walde begegnete er dem Lehrer a. D. Jungkunz, einem gebrechlichen älteren Herrn. Diesem riß er den Hut vom Kopfe, beschimpfte ihn auch noch und ergriff die Flucht. Einen besonders dreisten Ueberfall verübte er gleich darauf auf den Postmeister a. D. Herrn Katz. Von diesem Herrn, welcher ruhig daher kam, verlangte er unter Ausstoßung von Drohungen Geld. Dem Schutzmann Herrn Hoyer gelang es bald, den gefährlichen Menschen zu verhaften. Die Strafkammer verurtheilte Natalski heute für zwei versuchte Diebstähle und eine versuchte Erpressung zu einjähriger Gefängnißstrafe.

Einer fahrlässigen Tödtung hat sich am 24. Januar d. Js. der 18jährige Fleischerlehrling Alfons Novcz schuldig gemacht. Das Gericht erkannte gegen N. auf eine Strafe von 3 Monat Gefängniß. Der Verurtheilte fuhr am 24. Januar mit einem Fleischerwagen im scharfen Trabe die Dämme entlang. Der Aufwärterin Jorczik gelang es nicht, dem Fuhrwerk auszuweichen. Sie wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod dadurch herbeigeführt wurde. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war der Frau die Leber zerrissen worden. Novcz versuchte sich damit zu entschuldigen, daß er angab, es habe auf der Straße ein großer Kohlenwagen gestanden, der es verhinderte, daß er die Frau, welche die Straße überschritt, sehen konnte. Mehrere Zeugen bekundeten jedoch, daß an jener Stelle überhaupt kein Wagen gestanden habe.

[Polizeibericht für den 25. Mai 1901.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Bettler, 2 Personen wegen Körperverletzung. — Gefunden: Militärpaß und Zeugnisse für Otto Hermann Wodetzki, 1 weiße Kindermütze, am 18. April cr. 2 Mk. 10 Pf., am 23. April cr. 1 Packet, enthaltend 2 Strohhüte, 1 Kinderkleid, 8 Kinderschürzen, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 23. Mai cr. 1 Mk., abzuholen von Erich Classen, Weidengasse Nr. 58, 3 Treppen, bei Herrn Professor Mangold. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 rothbraunes Portemonnaie mit ca. 10 Mk. 15 Pf. und Briefmarken-Photographie, 1 blauer Beutel mit 70 bis 80 Mk., 1 silberne Taschenuhr mit silberner Kette, 1 rothbraunes Portemonnaie mit ca. 13 Mk. 30 Pf., Badebillet Janzen und Briefmarken, 1 silberne Cylinderuhr mit silberner Kette, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

§ Zoppot, 24. Mai. Bei dem hiesigen Kirchenbau war heute leider der dritte Unfall zu verzeichnen, indem abermals ein bei der Ausschmückung beschäftigter Malergehilfe abstürzte und einen complicirten Beinbruch erlitt.

G. Putzig, 24. Mai. Aus Anlaß der am 2. Juni hierselbst stattfindenden Fahnenweihe des Kriegervereins wird an diesem Tage von hier ein Personen-Sonderzug abgelassen, der Abends 7 Uhr 48 Min. hier abfährt und ohne auf den Zwischenstationen zu halten, 8 Uhr 25 Min. in Rheda eintrifft. — In Kierwoschin tritt der Scharlach so heftig auf, daß die Schließung der Schule angeordnet und der auf den 30. d. Mts. festgesetzte Impftermin aufgehoben werden mußte. Auch in Polchau macht sich der Scharlach bemerkbar. — Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich gestern mehr als 20 Einwohner aus Graßendorf wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Die Angeklagten hatten sich durch Artikel der „Gazeta Grudziacka", die nach Beendigung der Volkszählung das Bezeichnen der Muttersprache im hiesigen Kreise als kassubisch in maßloser Weise kritisirt hatte, verleiten lassen, in die Wohnung des Lehrers und Gemeindevorstehers, die als Zähler functionirt hatten, widerrechtlich einzudringen. Die Angeklagten wurden zu schweren Gefängnißstrafen verurtheilt.

* Pr. Stargard, 24. Mai. Schon vor acht Jahren wurden auf Suzeminer Feldmark mehrere Steinkistengräber aus vorgeschichtlicher Zeit aufgefunden, welche eine bemerkenswerthe Ausbeute an Urnen und bronzenen Schmucksachen lieferten. Jetzt ist dort an einer anderen Stelle ein derselben Periode angehöriges Gräberfeld angetroffen, welches gestern von Herrn Albrecht untersucht wurde. Die Gräber besaßen eine doppelte bis dreifache Steinpackung um die eigentliche Kiste herum; die obersten Decksteine lagen so flach unter der Erdoberfläche, daß sie vom Pflug gefaßt waren. Die zu Tage geförderten Urnen sind zum Theil weitbauchig, mit Knöpfen und Schalendeckel, zum Theil vasenförmig, verziert und mit Stöpseldeckel versehen; hierunter befindet sich auch eine zierliche schwärzliche Kinderurne mit Knochenasche. An den grün gefärbten Knochen in einigen Gefäßen war zu erkennen, daß ursprünglich Beigaben von Bronzen vorhanden gewesen sind. In der Nähe eines Grabes fand sich zufällig auch Rohbernstein vor. Soweit die Urnen wohlerhalten waren, übersandte Herr Rittergutsbesitzer Albrecht dieselben, sorgfältig in Häcksel verpackt, als Geschenk an das Provinzial-Museum in Danzig.

Elbing, 24. Mai. [Es geht doch nichts über die Gemüthlichkeit.] Die „Elb. Ztg." erzählt: Der aus Elbing stammende Arbeiter Friedrich Menz, der gegenwärtig in Wronke eine längere Gefängnißstrafe verbüßt, hatte am Dienstag auf dem hiesigen Amtsgericht einen Termin wahrzunehmen, zu welchem Zwecke ihn ein Transporteur nach Elbing brachte. Diese Transporteure sind nun nicht immer die allerzuverlässigsten Leute, so auch unser Wronker Bürger. Als Menz auf dem Gericht fertig war und wieder nach Wronke zurückreisen sollte, fanden Transporteur und Transportant heraus, daß es in Elbing doch eigentlich zu schön sei. Um den Trennungsschmerz zu lindern, beschlossen sie in aller Form, für Elbing noch einen Tag zuzulegen und erst am Mittwoch die Heimreise anzutreten. So geschah es denn auch. Man kneipte tüchtig in verschiedenen Schankwirthschaften, erschien dann bei der Mutter des Menz in der Angerstraße zum Nachtmahl und blieb dort auch die Nacht über. Am Mittwoch Nachmittag bequemte man sich zur Heimreise. Der Strafgefangene zog den Mantel des Transporteurs an, und dann trotteten beide gemüthlich dem Bahnhofe zu und langten schließlich wohlbehalten wieder in Wronke an.

△ Tuchel, 24. Mai. Auf dem zu gestern einberufenen außerordentlichen Kreistage wurde dem Kreisausschuß ein Credit in Höhe von 20 000 Mark zur Bezahlung des inzwischen beschafften und an bedürftige Besitzer des Kreises abgegebenen Saatgetreides etc. bewilligt. Bei der Kreissparkasse sollen den Begehrenden zur Regulirung ihrer diesbezüglichen eingegangenen Verpflichtungen unter möglichst günstigen Bedingungen Darlehen vermittelt werden, deren Rückzahlung erst nach beendeter Ernte erwartet wird. — Leider haben die letzten Nachtfröste bei den Saaten und Obstbäumen bereits manchen neuen Schaden verursacht.

Thorn, 23. Mai. Heute Vormittag erschoß sich auf der Feste König Wilhelm der Unteroffizier Dietz von der 8. Comp. Inf.-Regts. Nr. 176. Als Beweggrund wird Furcht vor Strafe angegeben. Dietz hat s. Z. als Einjähriger gedient und dann capitulirt.

Osterode, 22. Mai. Gestern gegen Abend ist der Gutsstellmacher Goralski in Frögenau von dem Colonistensohn Krause aus Kaulbruch, mit dem er wegen einer Torfkarre in Streit gerathen war, erschlagen worden. Krause wurde heute morgen von dem Gendarm aus Gilgenburg verhaftet und dem Amtsgericht vorgeführt.

F. Gumbinnen, 24. Mai. [Mordaffäre von Krosigk.] Am nächsten Mittwoch und den folgenden Tagen wird sich in den Mauern unserer kleinen Regierungsstadt und zwar in einem Saale der hiesigen Dragonerkaserne ein gerichtlich militärisches Drama entrollen, auf dessen Ausgang ganz Deutschland mit größter Spannung blicken dürfte. Wie noch erinnerlich sein wird, wurde am Montag, den 21. Januar, Nachmittags gegen 5 Uhr, der Rittmeister und Chef der vierten Escadron des hier garnisonirenden Dragoner-Regiments v. Wedel Nr. 11, Freiherr v. Krosigk meuchlings erschossen. Der Abend war bereits hereingedämmert, trübe und regnerisch war das Wetter, als Rittmeister v. Krosigk Reitübungen vornehmen ließ. Von Unteroffizieren, Capitulanten, Gefreiten u. s. w. wurden für den Dienstgebrauch Remonten zugeritten. In der Reitbahn befinden sich längs der Wände schräg gestellte Rampen von Holz, damit die Pferde den Reiter nicht an die Wand drücken können. Durch das Aufschlagen der Pferdehufe an die Rampen, durch die Commandorufe und durch die Revolverschüsse mit Platzpatronen, die abgegeben werden, um die Pferde an den Knall zu gewöhnen, wurde fortwährend Geräusch verursacht. Da die einzelnen Schwadronen zu verschiedenen Stunden reiten und bekannt war, daß Rittmeister v. Krosigk oftmals interessante Uebungen vornahm, wie das Nehmen von Hürden 2c., so standen an der Thür, die aus dem Vorraum zur Reitbahn führt, immer einige Leute, um zuzuschauen. Es wäre also garnicht aufgefallen, wenn an diesem Tage gerade dort jemand gestanden, oder durch eins der Gucklöcher gesehen hätte. Diesen Umständen ist es zuzuschreiben, daß niemand von der Umgebung des Rittmeisters gesehen hat, woher der Schuß kam. Die in der Reitbahn anwesend gewesenen Dragoner wissen nur zu bekunden, daß während der Rittmeister gerade commandirte: „Escadron kehrt!" ein Schuß fiel, der den Rittmeister sofort zu Boden streckte. Die Soldaten waren sogleich bemüht, ihren Chef in die zunächst belegenen Ställe zu tragen, um ihn dort mit Wasser zu besprengen. Andere holten eiligst ärztliche Hilfe herbei, allein noch ehe ein Arzt kam, war der Rittmeister verschieden. Die Kugel hatte dem Ermordeten das Herz durchbohrt. Im Vorraum der Ställe stand ein Karabiner, der als Mordwaffe gedient haben muß. Es war darnach kein Zweifel, daß der Schuß von einem Angehörigen der 4. Schwadron abgegeben war, zumal der Getödtete etwas streng im Dienst gewesen sein soll. Die hiesige Militärbehörde nahm sehr bald zwecks Entdeckung des Thäters die Hilfe der Berliner Criminalpolizei in Anspruch. Diese sandte den Criminalcommissar v. Baeckmann hierher. Nach langen Bemühungen des Herrn v. Baeckmann wurden der Unteroffizier Marten und der Sergeant Häckel, beide von der 4. Schwadron verhaftet. Obwohl beide Inhaftirten ihre Schuld beharrlich leugnen, so sollen sich dieselben über ihren Aufenthalt zur Zeit der That u. s. w. doch derartig in Widersprüche verwickelt haben, daß die Anklage gegen Marten wegen Mordes, gegen Häckel wegen Beihilfe hierzu erhoben wurde. Unteroffizier Marten und Sergeant Häckel haben sich daher am Mittwoch vor dem Kriegsgericht der 2. Division auf obenerwähnte Anklage zu verantworten. Die Verhandlung findet deshalb in der hiesigen Dragoner-Kaserne statt, da das Kriegsgericht ein Interesse daran hat, in unmittelbarer Nähe des Thatortes die Verhandlung abzuhalten, um in der Lage zu sein, ohne Aufsehen eine gründliche Ortsbesichtigung vornehmen zu können.

Tilsit, 24. Mai. Verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert wurde nach der „Tils. Allg. Ztg." der Rechtsanwalt Medem unter dem Verdacht, ihm anvertraute Gelder veruntreut zu haben.

L. Bartenstein, 23. Mai. Eine Episode aus dem letzten Manöver fand in der heutigen Strafkammersitzung ihren Abschluß. Angeklagt war der Majoratsbesitzer Oskar v. Steegen auf Kl. Steegen wegen Beleidigung des Zahlmeisteraspiranten Spieß vom Füsilier-Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 3 in Braunsberg. Bei dem Oberinspector des Angeklagten war am 7. September v. J. zur Fortschaffung der Bagage ein Fuhrwerk von der Militärverwaltung des Truppentheils bestellt worden. Dieses sollte jedoch nur gestellt werden, falls die Fracht nicht mehr als 800 Kilogramm betrüge, wie es eine Verfügung des Landrathsamtes Pr. Eylau verlangte, da die Wege z. Z. sehr schlecht waren. Die Last sollte auf Wunsch des Herrn v. Steegen vor der Abfahrt gewogen werden; dem widersetzten sich aber die Militärbeamten, diese wollten vielmehr das beladene Fuhrwerk abfahren lassen, während der Gutsherr zu halten befahl und später die Pferde ausspannen ließ. Es entspann sich zwischen ihm und dem Zahlmeister-Aspiranten Spieß ein Wortstreit, in welchem der Angeklagte sich schließlich zu einem scharfen Ausdruck hinreißen ließ. Die Militär-Verwaltung hatte Strafantrag gestellt und das Amtsgericht Landsberg hatte auf eine Geldstrafe von 100 Mark erkannt. Der Amtsanwalt sowohl, als auch der Angeklagte hatten Berufung eingelegt, und zwar letzterer, indem er um mildere Beurtheilung bat und sich bereit erklärte, dem Spieß eine militärische Ehrenerklärung zu geben. Der Gerichtshof sah die Sache in wesentlich anderem Lichte als die erste Instanz an. Als Gutsherr hätte St. die freie Verfügung über das Fuhrwerk gehabt, das nur bedingungsweise gestellt war. Das Verhalten der Beamten der Militärverwaltung sei mindestens unbegründet, so daß St. nur seine Autorität geltend machte, wenn er sich als Reserveoffizier und Amtsvorsteher vorstellte. In Anbetracht ferner der Erregung, in der sich der Angeklagte befunden haben müsse, sah sich das Gericht veranlaßt, die Strafe auf einen minimalen Betrag herabzumindern und erkannte auf eine Geldstrafe von nur 20 Mark.

Vermischtes.

* [In der Spargelsaison] wird Freunde des köstlichen Gewächses die folgende historische Anecdote interessiren, historisch wenigstens insofern, als ihre Helden Persönlichkeiten sind, die wirklich existirt und in der Gesellschaft ihrer Epoche eine gewisse Rolle gespielt haben. Wenn das Histörchen selbst vielleicht erfunden ist, so ist es jedenfalls gut und amüsant erfunden. Danach war wohl einer der leidenschaftlichsten Spargelliebhaber seiner Zeit Fontenelle, der als fruchtbarer Schriftsteller mehr bekannte als geschätzte Neffe Pierre Corneilles. Fontenelle starb 1757 als Hundertjähriger, und daß er ein so hohes Alter erreichte, das schrieb er hauptsächlich der gründlichen Spargelkur zu, die er in jedem Frühjahr durchmachte. Der ihm innig befreundete Cardinal Dubois war ein ebenso begeisterter Spargelfreund. Gemeinsam konnten aber die Beiden ihrer Neigung niemals fröhnen, weil Fontenelle seine Spargeln mit Essig und Oel, Dubois aber mit weißer Sauce zu essen liebte. Nun hatte einmal Madame de Tencin die Freunde zu einem Frühjahrsdiner eingeladen. Es gab die ersten Spargeln, und da Madame den Geschmack der Herren kannte, hatte sie Jean, dem Koch, Ordre gegeben, eine Hälfte der Spargeln mit Essig und Oel, die andere mit weißer Sauce zuzubereiten. Fontenelle war pünktlich erschienen und hatte bald zu seiner Befriedigung erfahren, was bezüglich seines Lieblingsgerichtes angeordnet worden. Der Cardinal ließ sich jedoch merkwürdig lange erwarten. Endlich schickte man nach ihm. Der Bote brachte zu Aller Schrecken die Meldung, es hätte den Kirchenfürsten ein Schlaganfall getroffen, dem er auch schon erlegen wäre. „Todt!" rief alles voll tiefster Erschütterung. „Todt!" rief mit Thränen in den Augen auch Fontenelle, dann fügte er hinzu: „Ist es aber auch wirklich wahr?" — „Leider kann darüber kein Zweifel bestehen", antwortete der Bringer der Nachricht, „ich habe die Leiche selbst gesehen." — Da sprang Fontenelle an die Thür, riß sie auf und schrie so laut er konnte nach der Küche hin: „Jean! Alle Spargeln mit Essig und Oel!"

* [Ein Fall von Autosuggestion.] Ein Unglücksfall, der eine städtische Lehrerin vor einiger Zeit betroffen hat, beschäftigte den Berliner Magistrat in der letzten Sitzung. Im Schulzimmer stürzte nämlich eine schwere Stuckmasse von der Decke herab, dicht an der rechten Seite der Lehrerin, jedoch ohne dieselbe irgend wie zu streifen. Gleichwohl erlitt die junge Dame eine Schwellung der rechten Gesichtsseite, eine Lähmung des rechten Armes und theilweise auch der rechten Seite. Der Arzt bescheinigte, daß hier einer der seltenen Fälle von nervöser Autosuggestion, durch Schreck hervorgerufen, vorliege. Auf Grund dieses Gutachtens beschloß der Magistrat, der „Verunglückten" 300 Mk. an Kur- und Pflegekosten zu erstatten.

* [Profit, die Premierleutnants!] Vom Liebesmahl des Königsregiments Nr. 145 in Metz wird dem „Berl. Tagebl." berichtet: Als der Kaiser den einzelnen Chargen nach einander zutrank, rief er auch: „Prosit, die Premierleutnants!" „Verzeihung, Majestät", unterbrach ihn da der neben ihm sitzende General v. Scholl, „Premiers giebts nicht mehr." „Ganz recht", rief lachend der Kaiser, „also weg mit dem Premier, Prosit die Oberleutnants!"

* [Das Grubenunglück in Cardiff.] Nach Telegrammen aus Cardiff sind bisher von den in der Universal-Kohlengrube befindlichen Arbeitern fünf todt aufgefunden worden. Die durch die Explosion angerichtete Zerstörung ist derartig, daß wenig Hoffnung auf Rettung der übrigen zur Zeit der Explosion in der Grube anwesend Gewesenen ist.

Berlin, 24. Mai. Der „Berl. Lokalanzeiger" meldet: Als muthmaßlicher Mörder der Schiffersfrau Graßnick, welche im März 1900 im Walde bei Schmöckwitz todt und beraubt aufgefunden wurde, ist gestern der 36jährige Schlächter Carl Ernemann verhaftet worden.

Wien, 25. Mai. (Tel.) Gestern Abend brach aus unbekannter Ursache in der Lackirerei der Südbahnwerkstätte in der Laxenburger Straße Großfeuer aus, das erst nach mehreren Stunden bewältigt werden konnte. Die Werkstätte, in der sich zehn Eisenbahnwagen befanden, ist völlig ausgebrannt.

Kopenhagen, 25. Mai. (Tel.) Ein großer Postraub ist hier verübt worden. Acht Briefkästen wurden erbrochen und über tausend Briefe gestohlen. Seit kurzer Zeit ist dieses der sechste Postdiebstahl. Alle sind bisher nicht aufgeklärt worden.

Madrid, 25. Mai. (Tel.) Im Bezirke Motril, Provinz Granada, ereignete sich ein Erdbeben, welches auch in der Stadt Granada sich bemerkbar machte. Das Erdbeben, welches verschiedene Häuser zerstörte und zahlreiche Mauern zum Umstürzen brachte, rief unter der Bevölkerung große Bestürzung hervor. Menschenverlust ist nicht gemeldet.

Cuneo (Norditalien), 24. Mai. (Tel.) Heute früh wurde hier und in der Umgebung ein starkes Erdbeben verspürt.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Montag, 27. Mai 1901. (2. Pfingstfeiertag.)

In den evangelischen Kirchen: Collecte für die Heidenmission.

St. Marien. 8 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!" von Ludwig van Beethoven.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens). Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Hrn. Pastor Ostermeyer. Freitag, Vormittags 10 Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten des Herrn Pastor Ostermeyer.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: 1. Petrusbrief, Cap. II 11 ff. von Herrn Pastor Scheffen.

St. Trinitatis. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9½ Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 9½ 10 Uhr Einsegnung der Confirmanden des Herrn Prediger Hevelke. Abends 6 Uhr Beichte und Abendmahl derselbe. Dienstag, Vormittags 9 Uhr, Beichte und Abendmahl derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Mittwoch Kindergottesdienst in Heubude.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Einsegnng der Confirmanden. Beichte und Abendmahl fallen aus.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche zu Langfuhr. Morgens 8½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Dannebaum. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Anmeldung zur Beichte von 9½ Uhr im Confirmandensaal. Abends 7½ Uhr Männer- und Jünglingsverein im Confirmandensaal Herr Prediger Dannebaum.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Krebs. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Militärgottesdienst. Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst.

Ev.-luth. Kirche Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker.

Missionssaal, Paradiesgasse Nr. 33. Morgens 9 Uhr Gebetsstunde. Dienstag, 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 3 Uhr Nachmittags, Missionsfest in Heubude. Mittwoch, 3 Uhr Nachmittags, Kindermissionsfest in Jäschkenthal, 8 Uhr Abends, Gebetsversammlung. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsversammlung. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Kein Gottesdienst. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Auslegung der heil. Schrift. Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Mittwoch Abends 8 Uhr, Bibelerklärung. — Heubude, Seebadstraße Nr. 8: Nachmittags 2½ Uhr Gesangsgottesdienst.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Keine Predigt.

St. Georgskirche zu Ohra. Vormittags 9 Uhr Beichte Herr Pfarrer Niemann, 9½ Gottesdienst derselbe, 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. 2 Uhr Nachm. Gottesdienst Herr Pfarrer Kleefeld. Mittwoch, 4 Uhr Nachmittags Kindermissionsverein, 8 Uhr Abends Evangelisationsversammlung im Vereinssaal. Donnerstag 8 Uhr Abends Gesangsstunde. Sonnabend 3 Uhr Nachm. Kinderchor.

Standesamt vom 25. Mai.

Geburten: Kaufmann Johannes Reimann, S. — Arbeiter Ferdinand Remus, T. — Maschinenbauer Michael Stawikowski, T. — Amtssecretär Franz Kühl, S. — Hausdiener Leopold Schallbach, T. — Böttchergeselle Franz Daniel, T. — Feldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. August Hübner, S. — Tischlergeselle Emil Piork, S. — Schmied Reinhold Schwarz, T. — Hauptmann und Batterie-Chef im Feld-Art.-Rgt. 74 Otto Schulz, T. — Instrumentenmacher Hermann Buchka, T. — Bordingschiffer Joseph Wiczlinski, S. — Arbeiter Eduard Brose, S. — Arb. Burszlof, S. — Schneidergeselle Walter Zemke, S. und T. — Zuckerkocher Gustav Neumann, T. — Maurergeselle Johann Jeschke, S. — Unehel. 1 S. 1 T.

Aufgebote: Leutnant Max Friedrich Emil Meier hier und Lucie Elisabeth Selma Zuehlke zu Czersk. — Stauer Leo Martin v. Kostka und Johanna Wihelmine Lewicki, beide hier. — Sattlermeister Friedrich Wilhelm Schwedland zu Reichfelde und Johanna Wilhelmine Hopp hier.

Heirathen: Maler Eduard Scharping und Rosalie Lettau. — Schlosser Alexander Leszkowski und Bertha Seid. — Sattler Oskar Nürmberger und Elisabeth Grunwald. — Schmiedegeselle Karl Mursch und Martha Lemke. — Arbeiter Robert Schulz und Luise Kühn, geb. Majewski. Sämmtlich hier. — Steindrucker Hugo Zilisch zu Graudenz und Hedwig Gminski hier.

Todesfälle: T. des praktischen Arztes Dr. med. Michael Litewski, 1 J. — Buchhalter Eugen Hermann Moritz Ellerholz, 63 J. 3 M. — Frau Auguste Friederike Rogalski, geb. Abraham, 35 J. 8 M. — S. d. Arbeiters Max Maroko, 4 M. — S. d. Heizers Rudolph Senger 11 W. — Arbeiter Arthur Fritz Daniel, 22 J. — Arbeiter Johann Gustav Ferdinand Patzoski, 39 J. 8 M. — S. d. Schmiedegesellen Julius Jegodzinski, 11 M. — Ingenieur Karl Emil Jankowski, 25 J. 4 M. — T. d. Schuhmachermeisters Anton Lange, 1 J. — S. d. Schmiedegesellen Adolph Bauer, 3 M.

Danziger Börse vom 25. Mai.

Weizen war heute in matter Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen streng roth 766 Gr. 166 M, für russischen zum Transit Ghirka 783 Gr. 130 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738 Gr. 134 M, gestern nach Schluß der Börse 744 Gr. 135 M, russischer zum Transit 705 Gr. 96 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische Futter 597 Gr. 125 M, russ. zum Transit 626 Gr. 102½ M per To. — Hafer inländischer 133, 134, russischer zum Transit mit Geruch 86 M per Tonne bez. — Erbsen inländ. weiß mittel 135 M, Futter 125 M per Tonne gehandelt. — Lupinen polnische zum Transit blaue 100, gelbe 110 M per Tonne bez. — Weizenkleie grobe 4,05 M, mittel 3,95 M, feine 3,90, 4,00 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Roggenkleie 4,60, 4,65 M per 50 Kgr. bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. Mai 1901. Wind: NO.

Angekommen: Aurora (SD.), Boer, Amsterdam via Kopenhagen Güter. — Mietzing (SD.), Papist, Malmö, leer. — Weta, Schnitzger, Hammeren, Steine.

Gesegelt: Elsie (SD.), Boese, London und Portsmouth Holz.

Den 25. Mai.

Gesegelt: Secunda (SD.), Gräpel, Wosa, Zucker. — Sophie (SD.), Mews, Rotterdam, Zucker, Holz und Güter.

Nichts in Sicht. — Wind: NO.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

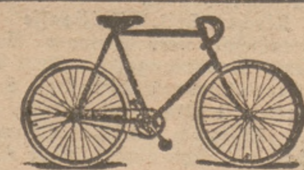
Hierzu eine Beilage.

Danzig—Putzig.

[...] Feiertage halber fallen die Tourfahrten des D. „Putzig", Kap. H. Ehlert,
am Montag, den 27. Mai, von Danzig,
am Mittwoch, den 29. Mai, von Putzig,
aus. (6356

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Emil Berenz.

Sonnenschirme,
größte Auswahl in Neuheiten,
Regenschirme
von 1,50—36 Mk. — Bezüge und Reparaturen.
Adalbert Karau,
Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.
(5771



Fahrräder u. Fahrrad-Zubehör
in reicher Auswahl.
Reparatur-Werkstatt. — Fahrschule.
W. Kessel & Co., Danzig, Hundegasse 98.
Zoppot, Schulstraße, Ecke Eissenhardtstraße. (5828

G. Schneider
Baugeschäft — Steindamm 24
empfiehlt (5199
bei billigster Preisnotirung die Ausführung von:
Façaden u. Innendekorationen in Cement u. Gips.
Stuckdecken nach modernsten Mustern
in reichster Auswahl.

Normalspurige Anschlußgleise
nebst Weichen, Drehscheiben, Schiebebühnen liefern als Specialität in neuem und gebrauchtem Zustande unter Garantie bahnseitiger Abnahme:
Deutsche Feld- u. Industriebahn-Werke
G. m. b. H. Danzig.
Zahlreiche Anlagen bereits ausgeführt.
Referenzen zu Diensten. (6363



Erste westpreussische
Sect-Kellerei u. Weinhandlung
M. Littmann,
Dominikswall 8, neben der Passage
(früher Heilige Geistgasse 93).
Flaschen-Detail-Verkauf sämmtlicher Weine
zu Engros-Preisen:

Mosel 55, 75, 90 ₰ u. 1,25 M.	**Rothwein** (deutscher) 70 ₰.
Rheinwein 70 ₰ und 1,00, 1,25, 1,50 M.	**Rothwein** (garantirt franz.) 90 ₰ u. 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50 M.
Portwein 1,10, 1,30, 1,50, 1,80 M.	**Sect** (Bowlen) 1,10, 1,30, 1,50 M.
Sherry 1,30, 1,60 M.	**Sect** 1,75, 2,00 M.
Madeira 1,50, 1,80 M.	**Sect** „Reichskokarde" (gesetzl. gesch.) 2,50 M.
Ungarwein 1,00, 1,25, 1,50 M.	

(5976

Circus A. Braun Wwe.
trifft mit seiner erstklassigen Gesellschaft Ende nächster Woche hier ein
Der Marstall enthält
45 der besten Schul- u. Freiheitspferde.
Auftreten von nur Kunstkräften allerersten Ranges.
[...]er und Reiterinnen von Weltruf.
Specialitäten aus den größten Theatern des Continents.
1879) Hochachtungsvoll
A. Braun Wwe.

Kurhaus Zoppot.
Am ersten und zweiten Pfingstfeiertage:
Großes Concert
unter Leitung des Herrn Kapellmeister **Heinrich Kiehaupt.**
Anfang 4½ Uhr. (6311
Entree 30 ₰. Kinder unter 10 Jahren 10 ₰.

Kurhaus Westerplatte.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertage:
Großes Park-Concert
der Kapelle des Gren.-Regts. König Friedrich I. (4. Ostpr.) Nr. 5.
Direction: Herr H. Wilke. (6368
Anfang 4 Uhr. Entree 30 ₰.
Der ganze Park wird elektrisch beleuchtet.

Kurhaus Ostseebad Brösen.
1. und 2. Pfingstfeiertag:
Großes Militär-Concert
der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 128
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Julius Lehmann.
Anfang 4 Uhr. — Entree 25 ₰. (6372
G. Feyerabend.

Kurhaus Heubude
vorm. Specht's Etablissement.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertage:
Großes Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 unter Leitung des Musik-Dirigenten Herrn **Schierhorn.**
Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 15 Pf. Kinder unter 10 Jahren frei.
Der Park wird mit unzähligen bunten Lämpchen mit Acetylen-Gas kräftig erleuchtet. (6344
Am 3. Feiertage findet unter derselben Leitung
Großes Militär-Freiconcert
statt. **H. Manteuffel.**

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.
Pfingstfest 1. und 2. Feiertag:
Grosses Park-Concert
der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. v. Hindersin (Pomm. Nr. 2) unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn C. Theil.
Anfang 5 Uhr. — Entree 20 ₰. — Täglich Park-Concert.
6345) **Otto Zerbe.**

Café Milchpeter.
Am 3. Pfingstfeiertage:
Erstes großes Garten-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Schierhorn, verbunden mit (6875
großem Brillant-Feuerwerk.
Entree 20 ₰. Anfang 7 Uhr.
Emil Homann.

Apollo-Theater.
Inhaber: **Arthur Gelsz.**
Specialitäten ersten Künstler-Ranges.
14 Abnormitäten.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertage:
Fest-Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Artisten in neuen Kostümen.
Neues auserwähltes Programm.
Garten-Vorstellung.
Anfang 4½ Uhr. Entree 50 und 30 ₰, Kinder 10 ₰.
Am 3. Feiertage:
Extra-Familien-Vorstellung.
Anfang 7 Uhr.
Nach der Vorstellung: (1888
Unterhaltungsmusik und Artisten-Rendez-vous.

Wintergarten.
Besitzer und Director: **Carl Fr. Rabowsky.**
Specialitätenbühne vornehmen Ranges.
An den beiden Pfingstfeiertagen:
Große Fest-Vorstellung.
Reichhaltiges vorzügliches Programm.
Größte Sensationsnummer der Gegenwart:
Mrs. Hasson u. Miss Jenny,
Parforce-Kugelläufer auf hohem Apparat. (1895
Anfang Sonn- und Feiertags 4½ Uhr, Wochentags 7½ Uhr.

Restaurant u. Café zur Erholung,
Ohra an der Mottlau.
Empfehle meine Lokalitäten nebst Garten zum angenehmen Aufenthalt. Pianino, ff. franz. Billard sowie Ruderboote stehen zur Verfügung. (1848
Mitgebrachter Kaffee wird zubereitet.
Hochachtungsvoll
W. Einhaus.

Hypotheken-Capital à 4 Procent
offerirt
Paul Bertling, Danzig,
50 Brodbänkengasse 50. (5055





Pfingst-Verkehr
auf den
Dampferlinien der Gesellschaft „Weichsel".
Am ersten und zweiten Pfingstfeiertage, Sonntag, d. 26., und Montag, den 27. Mai 1901, finden folgende Extrafahrten statt:
Seefahrten.
Bei günstiger Witterung und ruhiger See. Bei starkem Seegang legen die Dampfer in Zoppot nicht an.

1. Danzig-Hela via Zoppot
mit den Salondampfern „Drache" und event. „Vineta".
Abfahrt an beiden Tagen:
Danzig Frauenthor 7 Uhr früh und 2.30 Nachm.;
Westerplatte 7.35 und 3.05; Zoppot 8.15 und 3.45;
Hela 11.30 und 8 Uhr Abends.
Fahrpreis: Retourbillet M 1,50. Kinder M 1,00.

2. Danzig-Zoppot.
Abfahrt an beiden Tagen:
Danzig Frauenthor 7 Uhr früh und 2.30 Nachm;
Zoppot 1 Uhr und 9.30 Abends.
Fahrpreis: Retourbillet M 1,00. Kinder 60 Pf.
einfache Fahrt 60 Pf., Kinder 30 Pf.

3. Westerplatte-Zoppot via Brösen.
Abfahrt an beiden Tagen:
Westerplatte 9.15, 12 Uhr Vorm., 2.15, 4.15, 6.15, 8.15 Uhr Nachm
Abfahrt an beiden Tagen:
Zoppot 10 Uhr Vorm., 1, 3, 5, 7, 9 Uhr Nachm.
Fahrpreis: Retourbillet 80 Pf., Kinder 50 Pf.,
einfache Fahrt 50 bezw. 30 Pf.

Nach Westerplatte und Heubude
fahren Dampfer nach Bedarf. Letzte Böte von Westerplatte und Heubude 11 Uhr Abends. (6329

Preisermäßigung der Sommerwohnungen
in unseren Logirhäusern auf Westerplatte.
Möblirte Wohnungen von 2—3 Zimmern, Küche, Veranda oder Balkon M 175—350 pro ganze Saison oder M 125—200 pro halbe Saison. Möblirte Zimmer M 15—20 pro Woche. Näheres bei Herrn Inspektor **Bruckmann,** Birkenallee 4.
„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Krampitz.
Ich empfehle meinen idyllisch gelegenen Ort Krampitz zum angenehmen Aufenthalt.
Eine geschützte Sommer-Kegelbahn
sowie Böte zum Gondeln sind vorhanden. (1865
Hochachtungsvoll **Th. Poltrock.**

Dreischweinsköpfe.
(Haltestelle Guteherberge).
1. Feiertag, Nachmittags 4 Uhr:
Concert.
Hochachtungsvoll
A. Glaunert. (6348

Klein Hammer-Park.
1. und 2. Pfingstfeiertag, Nachmittags 4 Uhr:
Park-Concert
ausgeführt von der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten Herrn Krüger.
Der Park steht in voller Blüthe!
Der Neuzeit entsprechend renovirte Restaurationsräume, Tunnel, Zelte, große Veranda, Thierpark (Menagerie), Schieß- und Würfelbuden vorhanden.
Bier à Glas 10 ₰.
Entree 15 ₰. — Kinder unter 10 Jahren frei.
1876) **Augustin Schulz.**

Krampitz.
Das Dampfboot **Grete** wird an beiden Pfingstfeiertagen folgende Touren fahren: (1884
Von Danzig (Mattenbuden) Vormittags 8, 10 Uhr, Nachmittags 2, 4, 6, 8 Uhr. Von Krampitz Vormittags 9, 12 Uhr, Nachmittags 3, 5, 7, 9 Uhr.
Fahrpreis für Erwachsene 15 ₰, Kinder 10 ₰.
Th. Poltrock.

Einladung zum Abonnement
auf die
Münchener farbig illustrirte Wochenschrift **„Jugend"**
Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Froh und frei und deutsch dabei!"
Preis pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 3,50 excl. Frankatur.**
Zu Anschaffung **für Bibliotheken** und als schönes **Festgeschenk** eignen sich besonders die **stilvoll gebundenen Jahrgänge** 1896/1900; jeder Semesterband gebunden Mk. 9.50.
Prospekte und Probenummern gratis. **Probebände** (8 verschiedeue Nummern) **50 Pfg.** (70 Pfg. incl. Porto.)
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen, Postämter und den Unterzeichneten.
MÜNCHEN, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend"**

Gründlichen Unterricht
in der Theorie der Damen-Schneiderei (Maßnehmen, Musterzeichnen und praktische Uebungen) nach Hirsch'schem System (Berlin, Rothes Schloß) ertheile in kurzer Zeit bei mäßigem Honorar. Anmeldungen nehme täglich von 8—12 Uhr entgegen. (1534
Ella Hirsch,
akadem. gepr. Lehrerin,
Danzig, Jopengasse 51 II. (174

Inseratschein Nr. 18.
Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 19 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Geldmarkt.

Privat-Kapitalisten
Leset die „Neue Börsenzeitung". Probenummern gratis und frc. durch die Expedition, Berlin SW. Zimmerstr. 100.

Gründliche Heilung:
veraltet., oft falsch behandelt. Krankh. aller Art. Das Institut des Chemikers **F. Nardenkötter, Berlin,** Elsasserstr. 25a (u. Mitwirkg. e. i. dess. Meth. eingearb. approb. Arztes), sendet für 50 Pf. Briefm. verschwiegen, frko. Anweisung, Urinprobegläschen. — Zahlr. Dankschreib. (auch von Profess. unheilb. erklärt.) Geheilt.

Kastenwagen
Karren
Klappstühle
Fahnen
Lampions
Puppen
empfehlen (6145
B. Sprockhoff & Co.

Heubuder
Speckflundern, Räucheraal, Räucherlachs, Störfleisch
empfehle täglich frisch vom Rauch. Versandt nach auswärts prompt.
Weichsel-Caviar,
täglich frisch bereitet,
ungesalzen
lieferbar. (6175
Ed. Müller, Melzergasse 17.

Steinbutten
frisch eingetroffen (6349
Ed. Müller. Melzergasse Nr. 17.

Guten gesunden
Futterhafer
habe in Partien von mindestens zwanzig Centnern abzugeben.
Bernhard Anker, Danzig,
Vortechaisengasse 1, 1 Tr.

Maibowle
täglich frisch angerichtet zum Preise von (5806
80 Pf. für 1 Flasche
von ¾ Liter Inhalt
zu haben in der Kellerei und Verkaufsstelle Rheinischer Winzer Raiffeisengenossenschaften.
Dominikswall 10, Hof, rechts.

Café Link.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:
Gr. Garten-Concert
ausgef. v. d. Kapelle d. Fuß-Artl.-Reg. von Hindersin (pomm.) Nr. 2 unter Leitung des Concertmstr. Herrn **Wernicke.**
Anfang 5 Uhr. Entree 20 ₰.

Café Behrs.
Heute Sonntag, 1. Pfingstfeiertag (letzter Sonntag):
Wilh. Eyle's Leipziger Sänger.
Großes pompöses **Elite-Programm.**
U. A.:
Neuester Schlager:
Gustel, die Soldatenbraut.
Anfang 7 Uhr.

2. Pfingstfeiertag:
Wilh. Eyle's Leipziger Sänger
Humoristisches Gala-Concert.
Schlager auf Schlager!
Anfang 7 Uhr. (5183

Künstlerklause
zum
Gambrinus,
Ketterhagergasse 3.
Restaurant.
Warmes Frühstück zu kleinen Preisen. Mittagstisch von 12—3 Uhr, a Couvert 0,75 u. 1,00 M. Abonnement billiger.
Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.
Königsberger Schönbuscher Bier und Münchener Kindl.
2 Säle für Hochzeiten, Gesellschaften und Vereine.
Diners und Soupers in und außer dem Hause.
Franz Wallis.

Preßhefe edelster Qualität täglich frisch Fabrikpreis. Hauptniederlage von Seyferth, Breitgasse 109.

Beilage zu Nr. 122 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 26. Mai 1901.

Die Siegesallee in Berlin.

Die Residenzstadt des deutschen Reiches ist um ein Schmuckstück reicher, seit mit dem Denkmal des alten Kaisers Wilhelm der letzte für die brandenburgisch-preußischen Fürsten bestimmte Platz besetzt ist*), um ein Schmuckstück, wie es in der Eigenart und Großartigkeit keine Residenz des Erdenrundes besitzt.

Am 27. Januar 1895 hat Kaiser Wilhelm II. seiner Residenzstadt Berlin mittels eines besonderen feierlichen Erlasses seine Absicht kund gethan, zur Erinnerung an den französischen Krieg und die durch denselben errungene deutsche Einheit und in Anerkennung der Mithilfe, die Berlin in dem Bestreben, die communalen Einrichtungen der Stellung der Reichshauptstadt entsprechend zu schaffen, zu der Ausgestaltung des Reiches geboten hat, einen Ehrenschmuck zu stiften. Derselbe soll die Entwicklung der vaterländischen Geschichte von der Begründung der Mark Brandenburg bis zur Wiederaufrichtung des Reiches darstellen. Anfangs verstand man diese Absicht nicht völlig. Man konnte sich kein Bild davon machen, wie eine große Zahl von Standbildern, im Thiergarten aufgestellt, wirken würde. Aber der Kaiser hat Recht gehabt, es ist ein eigenartiger, wunderbar schöner, erhebender Anblick, der sich dem Auge darbietet.

Die große vom Königsplatze durch den Thiergarten führende Straße, seit der Errichtung der Siegessäule 1872 Siegesallee genannt, ist zu beiden Seiten von je 16 Standbildern eingefaßt, die von den besten, zum Theil noch jungen Künstlern in weißem Marmor gebildet sind. Man hörte früher die Meinung äußern, die Straße würde ein Museum und sich schlecht ausnehmen, weil für ein Museum eben ein geschlossener bedeckter Raum passend sei. Die Schwierigkeit ist dadurch überwunden, daß jedes Standbild in eine halbkreisförmige Balustrade gesetzt und dadurch für sich abgeschlossen ist. Die Bilder stehen etwa 50 Meter von einander entfernt, gerade weit genug, um den Eindruck der benachbarten Figuren nicht zu stören. Die ebenfalls aus karrarischem Marmor ausgeführten Balustraden sind von lebenden Baumhecken umgeben, wodurch der seitliche Abschluß noch mehr hervorgehoben wird.

Zunächst der Siegessäule auf der dem Brandenburgerthor abgewendeten Seite steht Albrecht der Bär, der erste Markgraf von Brandenburg (1134—1170), der vom deutschen Kaiser Lothar die Mark Brandenburg als Lehn erhielt. Ihm gegenüber steht Wilhelm der Erste, dazwischen sämmtliche Markgrafen, Kurfürsten und preußischen Könige aufgereiht. Hinter dem Standbild jedes Fürsten sind Büsten hervorragender Zeitgenossen an die Rückwand der Balustrade gelehnt. Es gewährt ein eigenes Behagen, diese alten Recken anzuschauen, wie die Phantasie der Künstler sie uns hingezaubert hat, denn bei vielen der alten Herren kann von Portraitähnlichkeit wohl kaum die Rede sein. Kühne, stolze Haltung, kluges, abwartendes Nachdenken, Gottvertrauen, Verschlagenheit, auch unmännliche Schwäche sind bei den einzelnen Figuren in den steinernen Zügen, die aber wunderbar lebensvoll gestaltet sind, zu lesen. Man träumt sich in die Vergangenheit, da in harter Arbeit deutsche Cultur in das von slavischen Heiden bewohnte Land getragen wurde, da die Fürsten sich der eifersüchtigen Nachbarn, aber auch der aufsässigen Unterthanen, widerspenstiger Klöster, habgieriger Raubritter zu erwehren hatten. Mit Interesse sehen wir die strengen Züge des Kurfürsten Joachim I. Nestor (1499—1535), der, wie erzählt wird, eines Morgens an seiner Thür einen Zettel fand mit der Aufschrift:

„Jochimke, Jochimke, hüte di,
Wenn wir di fange, hange wir di.“

Persönlich näher treten uns die Fürsten, deren Portraits wir oft gesehen haben, vom Großen Kurfürsten an, der mit Friedrich Wilhelm I. in der kraftvollen Gestaltung der Haltung und des Gesichtsausdrucks einen großen Eindruck macht. Fremd berührt uns der „alte Fritz“. Wir sehen eine hochgereckte Gestalt, den Kopf auf die rechte Seite gedreht, von weitem wie ein nicht ganz natürlich stehender Leutnant aussehend. Wir kennen ja meist nur Bilder des großen Königs aus höherem Alter, aber es giebt auch solche, die den jungen Helden darstellen, wie in Bromberg, und das schöne Standbild in Breslau. Beide sagen uns mehr zu, als das eben beschriebene. Es erinnert so sehr an ein Oelporträt Menzels, daß wir dieses für das Vorbild halten. Auch Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. sind sehr jugendlich dargestellt. Ersterer steht als hübscher Jüngling mit ausdruckslosem Gesichte da, während bei letzterem ein bedeutender geistreicher Zug zum Ausdruck gekommen ist. Einen fast überwältigenden Eindruck macht die Figur unseres alten Kaisers Wilhelm. In täuschender Aehnlichkeit, in einer Haltung, die wir an ihm kennen, in der Schlichtheit seines Wesens groß, die linke Hand am Säbel, in der rechten den Krimmstecher, den Mantel um die Schultern hängend, so steht er da, wie wir ihn oft gesehen. Diesem Bilde von Reinhold Begas möchten wir die Palme ertheilen. Eine Merkwürdigkeit ist noch zu erwähnen. Der alte Kaiser hat, von seiner linken Seite aus gesehen, einen freundlichen, fast lächelnden Ausdruck, während er von der anderen Seite tief ernst aussieht. Zufällig gelang es, das Urtheil des Künstlers einzuholen, er erklärte, daß der Kaiser in der That dieses Antlitz gehabt habe. Die Muskeln der linken Wange seien etwas hinaufgezogen, daher der verschiedene Ausdruck. Er habe vollständige Aehnlichkeit angestrebt, daher auch diese Unregelmäßigkeit der Züge treu wiedergegeben. In Marmor trete diese Abweichung mehr hervor als in Erz oder im Oelbilde, deshalb sei bei diesen Bildern wenig davon zu bemerken.

Natürlich sehen wir hinter ihm Bismarck und Moltke, hinter Friedrich Wilhelm IV. Alexander v. Humboldt und Rauch, hinter Friedrich Wilhelm III. Freiherrn v. Stein und Blücher. So sehen wir die bedeutendsten Männer, Kant hinter Friedrich Wilhelm II., Graf Schwerin und Sebastian Bach hinter Friedrich den Großen, den alten Derfflinger hinter dem Großen Kurfürsten. Aus der alten Zeit liest man so manchen in der Mark wohlbekannten Namen z. B. v. Jagow (1545), v. Buelow (1523), von Alvensleben (1495), v. d. Schulenberg (1480), v. Bredow (1399), v. Bismarck (1380), v. Plotha (1317), Heinrich v. Meißen, genannt Frauenlob (1311), Belitz (1288), Hermann v. Saga (1239), Gans zu Puttlitz (1231).

Wenn das, was die Physiognomie betrifft, auch der Phantasie der Künstler überlassen bleibt, so darf man hinsichtlich der Trachten betreffs der Treue wohl völliges Vertrauen hegen. Es giebt ja viele Abbildungen, in denen uns die Trachten viel älterer Zeit als des elften Jahrhunderts überliefert sind. Man kann daraus ersehen, daß die Mode nicht wie heute allmächtig geherrscht hat, sondern der Einzelne nach seiner Stimmung, nach seinem Gefallen das Kleid zu wählen pflegte. Während die Kriegsrüstung mit Beinschienen, Panzerhemd und Helm Anfangs die Regel bildet und auch noch den Kurfürsten Joachim Hector (1535—1570) als den letzten schmückte, hatte schon der erste Hohenzoller, Kurfürst Friedrich I. (1415—1440) Barett und Krönungsmantel gewählt, ebenso Albrecht Achilles (1470—1486). Joachim Friedrich (1598 bis 1608) trug schon einen Federhut und Pagenkostüm, und Georg Wilhelm (1619—1640) trug bereits den spitzen Kinnbart, Kniehosen und Wamms der Wallensteinzeit. Nun tritt die anfangs an den Bürgerrock erinnernde Uniform in ihr Recht.

Fragt man, in welcher Weise wirkt diese Reihe von Herrschern auf die beschauenden Menschen, so wird man entschieden antworten, durch Stärkung der Liebe zum Vaterlande. Vielfach bemerkt man am Sonntag Nachmittag, auch im Winter, wenn das Wetter leidlich ist, zahlreiche Gruppen von Bürgern, Handwerkern, auch Arbeitern, die mit Frau und Kindern hinausziehen, die Figuren ansehen und darüber sprechen. Man kann sich vorstellen, daß die Schulkinder Abends aus ihren Schulbüchern vorlesen müssen, um den Eltern für das draußen gesehene Bild einen Inhalt zu bieten. Dies ist seit etwa einem Jahre dadurch erleichtert, daß der Unterrichtsminister ein Büchlein herausgegeben hat, in dem ein kurzer Lebensabriß der hier dargestellten brandenburgischen und preußischen Fürsten mitgetheilt ist. Diese Bücher werden für 50 Pf. von Invaliden verkauft, und einer derselben klagte neulich, daß er in einem Jahre nur 2800 Bücher verkauft habe. Wenn die übrigen fünf oder sechs Invaliden gleiche Geschäfte gemacht haben, so ist doch ein nicht unbedeutender Belehrungsstoff in das Volk gedrungen. In viel höherem Grade wird das Interesse an der vaterländischen Geschichte in der jungen Generation sich erheben, welche diese Bilder emporwachsen gesehen hat. Ein Zeichen für dieses Interesse ist die allgemein empfundene tiefe Entrüstung über die infame Beschädigung einzelner Figuren, die vor einigen Jahren ausgeführt wurde.

Aber — zum Schluß müssen wir auch ein lautes Klagelied anstimmen. — Der Genuß, die Kenntnißnahme der Geschichte und ihrer Träger wird in hohem Grade durch die theilweise geschmacklosen Inschriften an Denkmälern geschmälert. Viele derselben tragen eine Inschrift in deutlichen, auch heute üblichen und leicht verständlichen Buchstaben. Einzelne Künstler aber haben ihre Gelehrsamkeit darin zeigen wollen, daß sie genau wüßten, wie man die Zeichen für Namen und für Zahlen in früheren Jahrhunderten zu bilden pflegte, und haben diese Zeichen genau nachgemalt. Was nützt und interessirt das uns? Wir wollen sehen, wie der Mann hieß, wann er lebte, dessen Bild uns vorgeführt wird, nicht, wie man zu seiner Zeit schrieb! Im dreizehnten Jahrhundert z. B. schrieb man die 1 fast wie ein A, die 2 wie ein Z. Wer soll das heute lesen? Der literarisch Gebildete findet sich wohl noch aus den Namen und Jahreszahlen heraus, aber einzelne Inschriften an den Rändern der Balustraden, in denen kurze Angaben gemacht sind, kann nur ein Gelehrter entziffern. Jeder Künstler soll freie Bahn haben, sein Gestaltungsvermögen zu entwickeln, was aber zum Beschauer unmittelbar sprechen soll, muß für jeden, der überhaupt lesen kann, lesbar sein, sonst verfehlt es seinen Zweck. Unser Kaiser ist der Besteller dieser Kunstwerke, er allein würde in der Lage sein, in geeigneter Weise Wandel zu schaffen, wenn auch nur betreffs der Namen und Jahreszahlen. Alle unleserlichen Namen müßten durch neue ersetzt werden, soll die Figur selbst unberührt bleiben, so könnte die Inschrift unter derselben auf der untersten Stufe angebracht werden, aber, wir wiederholen, ohne das ist das ganze Werk des besten Erfolges zum Theil beraubt, der Wirkung auf das Interesse an der vaterländischen Geschichte.

*) Nur die Kurfürsten Johann Georg (1571—1598) und Johann Sigismund (1608—1619) fehlen.

Fabelhaftes aus China.

Von K. Reichner (München-Bruck).

In gegenwärtiger Zeit, wo alle Blicke sich mit Spannung hinüber nach Ostasien richten, um die Schlußmoral des „faulen Zaubers“ zu erfahren, mit dem die schlau fabulirenden Chinesen den Mächten Sand in die Augen zu streuen suchen, dürfte die Thatsache wohl von Interesse, sowie charakteristisch für die gelbe Rasse sein, daß trotzdem — oder gerade deshalb — die dortige Herrschaft des Zopfes und der bezopften Würdenträger sogar bis auf die Unterdrückung jenes seit dem Alterthum schon beliebten Schatzes der Nationen sich erstreckt, der — wie nichts zweites in der Welt — symbolisch mundgerecht Lust und Lehre mit einander zu verbinden weiß: die Fabel!

Unterhaltend und belehrend zugleich, versteht diese es ja, anscheinend kindlich-harmlos — die spitzen Pfeile mit scharfer Treffsicherheit auf ihr Ziel zu schnellen: sei's, um die krause Gewaltenfülle eines tiefsinnigen Sittenspruches klar zu legen, sei es nur, um irgend eine schlichte Wahrheit eindringlich zu bekräftigen.

So hervorragend und geschätzt in Folge dessen die populäre wie literarische Stellung der Fabel in der ganzen civilisirten Welt, ja darüber noch hinaus von alters her auch ist — hinter der chinesischen Mauer will man nichts von ihr wissen, und zwar — „von Zopfes wegen!“ —

Man fürchtet sie, man fürchtet ihre Anspielungen, die Satire, die sie enthält oder doch enthalten könnte, — man thut also das einfachste und naheliegendste, um für alle Fälle sich davor zu sichern: man unterdrückt, verbietet sie!

Obgleich im chinesischen Familienleben die Fabel und ihre Nutzanwendung gerade so bekannt ist und beliebt wie wo anders in der Welt, nehmen alle „höheren“ Kreise — selbst gelehrte, literarische — einen gänzlich mißachtenden Standpunkt ihr gegenüber ein, indem die letzteren geradezu erklären: dieselbe sei nur „Frauen und Kindern“ zu empfehlen. — Aus diesen verschiedenen Gründen kommt es, daß in dem colossalen Reiche der Chinesen, die, wie alle anderen Völker, ihren Fabelschatz besitzen, es nur zwei eigentliche „Fabel-Sammlungen“ giebt, die nicht einmal rein chinesischen Ursprungs, also auch nicht volksthümlich sind.

Als vor etwa sechzig Jahren eine Sammlung der berühmten Fabeln des altgriechischen Fabelvaters, des Aesop, von einem Engländer ins Chinesische übersetzt wurde, soll man sie im Volk sehr freundlich aufgenommen haben, bis die bezopften Mandarinen ihre stumpfen Nasen hineinsteckten, um dabei die merkwürdige und zugleich höchst unangenehme Entdeckung zu machen, daß diese aesopische Fabel-Moral aus dem 6. Jahrhundert vor Christi Geburt auf — sie selbst post festum angewendet werden, und am Ende gar ein unerwünschtes Streiflicht auf die ihnen eigne, erb- und eigenthümliche Erhabenheit werfen könnte, aus welchem allerdings sehr stichhaltigen Grunde sie den Befehl erließen, dieses anzügliche Werk „von Rechts wegen“ zu unterdrücken.

Was sie aber nicht verbieten und nicht unterdrücken konnten und können, — das war, das ist die mündliche Ueberlieferung chinesischer und anderer Fabeln, — von Geschlecht zu Geschlecht. Denn je naiver der Sinn eines Volkes in gewisser Beziehung geblieben, je mehr wird gerade die Fabel mit ihren Sinn- und Sittensprüchen ihrer volksthümlich schlichten, ja oft heiteren Form und Lehre, Anklang und Verständniß finden.

Als älteste chinesische Fabel dürfte jene uralte zu betrachten sein, die etliche Jahrhundert vor Christus der weise Staatsmann Su-Tai einem „Sohn des Himmels“ einst als Symbol der Einigkeit erzählte, um diesen Prinzen und Zopfträger von der alten Wahrheit zu überzeugen, daß nämlich zwei meist stärker sind als einer, — besonders wenn's darauf ankommt, gemeinschaftlich Front zu machen gegen einen beiderseitigen Feind. — „Eine Muschel“, erzählte Su-Tai, der fabulirende Rathgeber, „lag, sich sonnend, am Flußufer, worauf sich eine Rohrdommel ihr nahte, und ohne weiteres auf sie loshackte. Schnell schloß die Muschel sich, und klemmte den vorwitzigen Schnabel mit in ihr Haus ein. — „Wenn du mich nicht wieder herausläßt, — heute oder morgen“, — gab die Gefangene ihr zu verstehen, — „so wird es eine todte Muschel geben.“ — Aber es gab etwas anderes! Ein dritter hatte den Profit von ihrer Uneinigkeit, — ein Fischer. Er kam — und fing sie alle beide!“

Einige der landläufigen Fabeln im „blumigen Reiche der Mitte“ erinnern — obgleich durchaus chinesischer Abstammung — sogar an alte deutsche Schulbekannte, wie z. B. die, die von der verwerflichen Unklugheit des Geizes handelt. Ein reicher Mann war sehr stolz auf seine Sammlung von Juwelen. Als er sie einst einem Freunde zeigte, bedankte dieser sich nachher für die Edelsteine! — „Was dankst du mir?“ fragte der Besitzer. „Ich habe sie dir nicht geschenkt!“ „Gerade deshalb!“ lächelte der andere. „Hatte ich beim Anblick deiner Edelsteine nicht die gleiche Freude wie du selber? — Der einzige Unterschied zwischen uns, den ich bemerken kann, ist der, daß du die Mühe hast, sie zu bewachen!“

Eine andere chinesische Fabel soll falsche Sparsamkeit illustriren. Ein Prinz befahl, daß alle Pferde seines Heeres in Friedenszeiten — um Geld zu sparen — in den Mühlen verwendet werden sollten. — Das war sehr gut, so lange Friede herrschte! — Kaum aber brach der Krieg aus, so stellten sich auch die Folgen von dieser Thorheit ein: am unrichtigen Ort zu sparen. Alle Rosse wollten nur im Kreise laufen, waren also baldigst Feindesbeute!

Eine persona gratissima in der Fabel der Chinesen ist die Schlange. Eine der beliebtesten dieser Schlangen-Fabeln berichtet von einem Streite, den der Kopf und der Schwanz der Schlange mit einander um die Oberherrschaft hatten, die natürlich der Kopf für sich „behauptete“, während der Schwanz auch nicht zurückstehen wollte, sondern seinerseits das gleiche Recht in Anspruch nahm. Als, in Folge der Beschwerde, nun auch der Schwanz zur Abwechslung einmal das oberste Commando über die Bewegungen des Körpers erhielt, fing er an, sich stolz nach — rückwärts zu bewegen, um sehr bald, da ihm die Augen fehlten, die der Kopf

(Nachdruck verboten.)

Die das Leben lieben.

Roman von Klaus Rittland.

61) (Fortsetzung und Schluß)

XXXVIII.

Drei Jahre waren vergangen.

Da, eines Nachmittags, trat Sonja Marikoff, die inzwischen noch etwas abgemagerter, noch etwas excentrischer und noch ein gut Theil nachlässiger in ihrer äußeren Erscheinung geworden war, durch die Thorfahrt einer prunkvollen Berlin W.-Villa in den dazu gehörigen Garten. Ein schöner, alter, parkartiger Garten mit verschnittenen Hecken und Riesenbäumen. Sonja wanderte durch die schattige Kastanienallee, die in schnurgerader Linie auf ein, im Hintergrunde des Gartens gelegenes Haus zuführte. Dieses altmodische, traulich anmuthende Haus mit den grünen Fensterläden, dem rauhen Mörtelbewurf und dem hohen, schwerfälligen Dach war gewiß früher ein ganz stattliches Landhaus gewesen, in jenen schönen, längstvergangenen Tagen, da Berlin gleich hinter dem Potsdamer Thor anfing, idyllisch zu werden! — — — Jetzt lag es da wie eine Kindheitserinnerung. — — Der Besitzer war schon vor dreißig Jahren in die prunkende Villa übergesiedelt und das alte Haus wurde an stille Leute mit romantischen Neigungen vermiethet.

Seit Jahr und Tag wohnte hier Professor Weinbauer und sein Pathenkind.

Das energische Röschen hatte seinem Herrn eines Tages erröthend gestanden, daß es „sich zu verändern“ gedächte. Noch in den Fünfzigern hatte die schneidige Dame ihr Herz entdeckt und einen schüchternen Fleischergesellen „zur Ehe commandirt“, wie Gisela es nannte. Mit ihm wollte sie einen Wurstladen in der Köpenicker Straße eröffnen.

So war es denn ganz selbstverständlich, daß die beiden Einsamen beschlossen, künftig zusammen zu hausen.

Und Gisela war glücklich gewesen, als sie das Gartenhaus entdeckt hatte mit seiner köstlich grünen Umgebung und den hübschen, großen, altmodischen Räumen. Das Logischen in der Wolkengegend war ihr schon seit geraumer Zeit zu enge geworden, bei den neuen Anforderungen, die das Leben jetzt an sie stellte. Denn Gisela war jetzt nicht mehr das unbekannte, alleinstehende junge Mädchen, die arme Gesanglehrerin — sie war jetzt eine Schriftstellerin von Ruf.

Ihr erstes Werk, Axel Halström, war damals wohlwollend aufgenommen worden, aber auch nichts weiter. Das zweite, unter Schmerzen geborene Geisteskind dagegen hatte seiner Mutter mit einem Schlage einen Namen gemacht.

Gisela Hartmann zählte jetzt zu den Persönlichkeiten in der literarischen Welt.

Und mit dem Erfolg war ihre Schaffenskraft gewachsen, kräftig anschwellend, wie der Bach nach dem Gewitterregen.

Die Schaffensfreude! — Wer die Schaffensfreude kennt, ist ein Gesegneter.

Das stille, von den Wipfeln der uralten Ulmen und Kastanien umrauschte Arbeitszimmer war nicht eine Stätte müder Entsagung, nein, eine Stätte reichen, festbegründeten Glückes! — —

Sonja Marikoff betrat heute das Gartenhaus mit zögernden Schritten. Ihr war so feierlich und verantwortungsvoll zu Muthe, denn sie fühlte sich als Trägerin einer Mission. Das heißt — eigentlich hatte sie mehr sich selber beauftragt, als der Andere, den die Sache anging. Aber sie war doch überzeugt, im Sinne dieses Andern zu handeln.

Wie jedes Mal, wenn sie die kleine Freitreppe mit den niedergetretenen glitschigen Steinstufen emporstieg, so ergoß sich auch heute ein seltsames Ruhegefühl über ihr Flatterseelchen. „Entzückend“, dachte sie, „dieses weltabgeschiedene Nestchen, so dicht umbrandet von dem großen, tosenden Berlin. Schade eigentlich, daß die Beiden so harmlose Leutchen sind! Verschwörer, politische Verbrecher zu verstecken, dazu wäre dieses Nest gerade der richtige Ort. Denn aufzufinden ist es eigentlich überhaupt nicht. Wer's nicht weiß, kann ganz Berlin durchsuchen, ohne Gisela und den Professor zu entdecken.

Und doch fanden viele Menschen den Weg in das verborgene Gartenhaus.

Ein großer, bunt zusammengewürfelter, vielgestaltiger Freundeskreis hatte sich um die Beiden kristallisirt.

Auch heute, als Sonja in den überaus geräumigen, die Hälfte der oberen Etage einnehmenden Salon trat, fand sie die Freundin nicht allein.

Da war der Redacteur einer Zeitung, für die Gisela Feuilletons schrieb, dann eine junge Schauspielerin vom deutschen Theater, — eine blonde Geheimrathstochter, der Gisela früher Singunterricht gegeben hatte und die noch mit abgöttischer Liebe an ihr hing — und — last not least! — Hans Schöning.

Mit Hans Schöning verband Gisela jetzt ein eigenartiges Verhältniß. Sie „hetzte ihn auf“, wie Renate oft klagte und Gisela auch ganz unumwunden eingestand.

Wesentlich ihrem Einflusse war es zu danken, daß er jetzt seine volle Arbeitskraft und innere Freiheit wiedergefunden hatte.

Wie sie vorausgesehen, war die Ehe zwischen den beiden ungleichen Menschen ein Kampf geworden, ein Kampf, in dem Hans, der Gutmüthigere, anfangs beinahe unterlegen wäre.

Jetzt aber herrschte ein erträglicher Zustand. Renate glänzte als schöne Frau in natura und auf den Bildern ihres Gatten; sie gab künstlerisch angehauchte Zauberfeste in der Thiergartenvilla, zu der sich das ganze aristokratische und ästhetische Berlin versammelte; sie führte ihre Pariser Toiletten auf die Frühjahrsrennen nach Baden-Baden und im Hochsommer nach Ostende oder Tronville — und Hans gab bereitwillig das Geld zu all diesen kostspieligen „Nothwendigkeiten“, aber eins gab er nicht mehr ebenso bereitwillig, eins hielt er jetzt fest mit zähem Künstlergeiz: sein Ich. Er liebte sein schönes Weib noch heute, aber die Kunst war wieder seine Herrin geworden. Wenn sie Ruhe und Sammlung verlangte, dann kam es ihm nicht darauf an, Renatens ganzen vornehmen Bekanntenkreis vor den Kopf zu stoßen. Dann war er blind und taub —

Eben bildete er den Mittelpunkt der Unterhaltung. Er kam gerade von Blödaus und erzählte von einem sehr merkwürdigen Wesen, das allen Freunden noch wie eine Art Wunder vor-

besaß, alle beide Theile, Kopf und Schwanz, ins Verderben zu stürzen, indem die ganze Schlange in einen sumpfigen Graben gerieth und dort ertrank.

Ein anderer Held der Fabel ist der Tiger, — als specieller Gegenstand des Aberglaubens im Reich des Zopfes. Zum Beispiel: Ein Tiger wollte eben einen Fuchs verschlingen, als letzterer ihn um sein Leben bat: weil er „klüger" sei, als alle Thiere! — „Willst du's nicht glauben, so komm mit!" sprach er. Nun gingen beide auf die Reise, und da natürlich jedermann die Flucht ergriff, sobald die zwei erschienen, begann der Tiger, weil er nicht Hirn genug besaß, um zu merken, daß er selbst der Gegenstand des Schreckens war, so viel Respect vor dem schlauen Fuchse zu bekommen, daß er aus lauter Hochachtung ihn nicht mehr anzugreifen wagte, was die Chinesen als Beweis dafür betrachten, daß Scharfsinn über Kraft geht!

Auch Katze und Maus — diese beliebten Fabel-Persönlichkeiten — spielen ihre Rolle in einer der bekanntesten chinesischen Fabeln. Eine alte Katze saß eines Abends mit halb geschlossenen Augen da, — sanft miauend, — ohne scheinbar um irgend etwas, das in ihrer Nähe vorging, sich zu kümmern. Staunend gewahrten dies zwei Mäuslein. „Schau, wie fromm jetzt unsere alte Feindin aussieht! Frau Mieze hat sich offenbar gebessert, sie betet und giebt gar nicht acht auf uns; — wir brauchen keine Angst vor ihr zu haben!" — Furchtlos spielten die beiden Mäuse um die alte Katze herum; kaum aber kamen sie dabei in ihre Nähe, als diese plötzlich aufhörte, die halbgeschlossenen Augen zu verdrehen, um — auf die Mäuse losspringend — eine von ihnen zu fangen und sofort zu verspeisen. „O Gott", wehklagte im Entfliehen die andere. „Wer hätte gedacht, daß eine Katze, die ihre Augen schließt und betet, so handeln könnte!" — Die Moral von der Geschichte ist, daß denjenigen, die ihre Frömmigkeit und Andacht recht laut und öffentlich vor jedermann zur Schau tragen, am allerwenigsten zu trauen ist.

Eine andere Fabel mit sehr treffender Moral zielt auf die Abhängigkeit des Menschen vom Menschen hin, und auf die daraus resultirende Nützlichkeit wechselseitiger Hilfeleistung. Obwohl echt chinesischen Ursprungs, ist diese in allen Lebensfällen höchst beherzigenswerthe Fabel auch uns durchaus nicht fremd! — Eine Räuberbande fiel in ein Dorf ein und ermordete dort alles, — zwei Einwohner ausgenommen, weil der eine blind, der andere lahm war, so daß keiner von ihnen davonlaufen und gefährlich werden konnte. — Doch da nahm, nach vieler Mühe freilich, der Blinde den Lahmen auf den Rücken, und der Lahme führte so den Blinden, wodurch den beiden es gelang, wohlbehalten eine nachbarliche Ortschaft zu erreichen.

Man sieht, die gelbe Rasse ist trotz der chinesischen Mauer und des sprichwörtlichen Zopfes durchaus nicht so zurückgeblieben, wie es oft aussieht, und nur zu gut hat sie ja jetzt bewiesen, wie geschickt aufs „Fabulieren" selbst die hohen, allerhöchst fabelfeindlichen Kreise sich verstehen, gilt's auf diplomatischem Wege — z. B. durch „fabelnde" Edicte — sich ins endlos weite Reich der Fabel zu versteigen. Was die Nation der Zöpfe darin leistet, ist unbestreitbar „fabelhaft"!

„Die Kunst Schulden zu machen",

lautet der Titel einer kleinen Schrift von H. Zerniko, die soeben im Verlag von Fr. Asche u. Co. in Hamburg erschienen ist. Anscheinend aus studentischen Stimmungen hervorgegangen, wird diese Publication, die entgegen ihrer Bezeichnung als einer „humoristisch-satirischen Studie" das Grundthema zum Theil sehr ernsthaft erörtert, in „Philisterkreisen" nicht sehr sympathisch berühren. Und das mit Recht: in Verlegenheit kann jeder einmal gerathen, der in der Wahl seiner Eltern nicht kritisch genug war, aber wenn der „Pump" zum systematisch ausgeübten Gewerbe wird, wird er gemeiner als die gewohnheitsmäßig betriebene Bettelei. Aus den harmloseren Stellen des Büchleins theilen wir die folgenden Rathschläge mit: „Wo örtliche Entfernungen den schriftlichen Pump bedingen, sollte man, wie im persönlichen Verkehr, alles Künsteln und Abschweifen vom Hauptthema vermeiden. Du läufst Gefahr, daß deine Bitte übersehen wird, weil sie erst auf der vierten Seite stand und die voraufgegangenen drei Seiten lauter gleichgiltige Sachen enthielten. Andererseits empfiehlt es sich nicht, ohne weiteres mit der Thür ins Haus zu fallen und etwa zu beginnen: „Lieber Onkel, ich bitte dich, mir 100 Mk. zu leihen!" So etwas degourirt und ist kaum angängig, wenn der Onkel am selben Ort wohnt und man den Pump durch Visitenkarte durch einen Dienstmann riskirt. Am besten ist der Mittelweg, das heißt, eine kurze aber sachgemäße Einleitung und dann frisch drauf los dein Begehren. Etwa so:

Lieber Onkel!

Verzeihe, daß ich so lange nichts von mir hören ließ. Neben unwesentlichen Abhaltungen trug eigentlich nur meine Federfaulheit Schuld an diesem Säumen. Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich auch heute noch nicht geschrieben hätte, wenn ich nicht in der mißlichen Lage wäre, deine Liebenswürdigkeit wieder einmal in Anspruch nehmen zu müssen. Ich brauche nothwendig 100 Mk. und bitte dich herzlich, mir solche u. s. w. u. s. w.

Oder aber:

Lieber Onkel!

Ich habe erst gestern an dich geschrieben und will daher gleich vorwegbekennen, daß der Zweck meines Heutigen ist, dich um gütige sofortige Uebersendung von 100 Mk. zu bitten. Ich brauche dieses Geld, um u. s. w.

Ist der Onkel ein Mann, der Spaß versteht, dann darf man ihm wohl auch mal in jener bekannten studentischen unverfrorenen Art schreiben:

Lieber Onkel!

Seit vierzehn Tagen habe ich nichts von dir gehört. Bitte, theile mir doch umgehend mit, wie es dir geht, und zwar, um dir das lästige Briefschreiben zu ersparen, auf dem Abschnitt einer Postanweisung.

Ueber einen ganz hervorragenden Schuldenmacher sei folgende Mittheilung wiedergegeben: Ein Pumpgenie allerersten Ranges war der Berliner Rechtsanwalt Dr. Fritz F., der seines skandalösen Auftretens wegen vor einigen Jahren in Aller Munde war. Auf einer seiner Reisen hatte ich Gelegenheit, dieses Pumpgenie par excellence näher zu beobachten. Nehmen wir an, es sei in Posen gewesen und der specielle Ort der Handlung ein dortiges renommirtes Hotel. Mit Mühe und Noth hatte F. in Berlin das Geld für das Bahnbillet aufgebracht; in Posen angekommen, hat er vielleicht kaum noch eine Mark in der Tasche.

„Bezahlen Sie den Kutscher". ruft er, der Droschke entsteigend, dem Hausknecht zu und eilt in die Portierloge.

„Telegramm da für Dr. Fritz F. aus Berlin?"

„Nein!"

Daß F. heute in Posen plädiren wird, ist stadtbekannt. Mit seiner Frage nach Telegrammen hat sich der Anwalt gleich vorgestellt; man weiß jetzt im Hotel, daß man den berühmten Vertheidiger vor sich hat. Alles katzbuckelt um ihn herum. Er selbst tänzelt in den Speisesaal.

„Lassen Sie meine Sachen", wendet er sich an den Oberkellner, „hinauftragen und nehmen Sie hier den Schlüssel zu meiner Reisetasche. Sie müssen sich nämlich, so lange ich hier bin, ein wenig um mich bekümmern, mein Freund. Wäsche herauslegen, die Acten hervorsuchen, den Talar säubern lassen, kurzum, für mich so sorgen, als wenn Sie meine Frau wären. Verstanden?"

„Jawohl, Herr Doctor", erwidert der Oberkellner, erfreut über die Jovialität des berühmten Mannes.

„Und nun, mein Freund — es ist jetzt 11 Uhr und um 12 Uhr beginnt erst die Verhandlung — stellen Sie mir eine Flasche Pommery kalt und lassen Sie mir ein anständiges Frühstück serviren."

Der Portier nähert sich mit einem Telegramm. Während F. es durchfliegt, will der Oberkellner sich entfernen.

„Hören Sie mal, mein Freund", ruft ihm der Anwalt, ohne sich auch nur im Geringsten um die anderen Anwesenden zu kümmern, nonchalant nach, „lassen Sie sich von Ihrem Chef, bitte, 300 Mark für mich geben. Davon schicken Sie telegraphisch 250 Mark an mein Bureau nach Berlin — hier ist die Adresse — und den Rest bringen Sie mir. Sagen Sie Ihrem Chef, es handle sich um eine dringliche Angelegenheit und er möge das Geld nur ruhig auslegen, ich sei der Dr. F. aus Berlin!"

Der Oberkellner sieht verlegen drein.

„Aber bitte, schnell, mein Lieber, es eilt und ich selbst habe Hunger!"

Fünf Minuten später erscheint der Hotelier selbst, und zwar mit einigen Banknoten in der Hand.

„Ah, der Herr Wirth", ruft F., „es ist gut, daß Sie kommen, ich will Sie etwas fragen. Ich habe heute hier einen Herrn P. zu vertheidigen, wie hoch schätzen Sie den Mann?"

„O, der hat mindestens eine Million, Herr Doctor!"

Um so besser! Dann geben Sie mir nur gleich lieber 500 Mark; 250 für mich und 250 telegraphisch an mein Bureau. Ich werde Herrn P. diesen Betrag noch heute an Sie zu zahlen beauftragen."

Der Wirth verneigt sich und geht.

Während der Vertheidiger am reich besetzten Tisch behaglich dejeunirt, erscheint Herr P., sein Client.

„Hören Sie mal, mein Bester", ruft ihm der Anwalt statt jeder Begrüßung entgegen, „geben Sie mir doch bitte schnell 500 Mark; ich habe mir diesen Betrag eben vom Wirthe geborgt."

Bestürzt wendet P. ein: „Aber Herr Doctor, ich habe Ihnen doch das ganze Honorar bereits in Berlin im Voraus bezahlt!"

„So? Na, dann borgen Sie mir mal auf ein paar Tage die Lappalie."

„Herr Doctor, ich kann beim besten Willen —"

„Gut, gut, Herr P., es zwingt Sie ja auch Keiner. Es handelt sich um eine recht unannehme Sache, die sofort telegraphisch geregelt werden muß. Die Geschichte beunruhigt mich sehr, und ich befürchte, ich werde im Termin heut' nicht so ganz all right sein. Wissen Sie, ich meine, nicht so wie sonst. Sie müssen schon im Voraus entschuldigen. Und dann, eine Anklage wegen gewerbsmäßigen Wucherns, das ist an sich schon nicht recht sympathisch —"

„Muß es gleich sein, Herr Doctor?"

„Was?"

„Die 500 Mark."

„Na, ich denke, Sie können mir das Geld nicht geben?"

„O gewiß, gewiß, ich dachte nur —. Muß es wirklich sofort sein?"

„Aber Sie hören doch, daß ich es telegraphisch anweisen lassen muß."

„Na, dann will ich mal hier zu meinem Freund E. rumspringen und mir das Geld borgen."

Kaum fünf Minuten später hat F. das Geld. Er nimmt den Hotelier bei Seite und fragt ihn, die fünf einzelnen Hunderter vor sich her schwenkend: „Der P. hat mir eben die 500 Mark gegeben. Sagen Sie mal, es genirt Sie doch nicht, wenn ich Ihnen Ihre 500 erst von Berlin aus zurückgebe und dieses Geld hier für einen anderen Zweck benutze?"

„Ganz wie es Herrn Doctor beliebt."

„Danke, mein Freund!" Sagt's, nimmt Herrn P. bei der Hand und eilt, innerlich über den Doppelpump von zweimal 500 Mark hocherfreut, aufs Gericht, um einen Wucherer vielleicht vorm Zuchthaus zu retten."

Vermischtes.

Bemalte Schultern

sind jetzt Mode in Newyork. Daß die excentrischen Damen des Yankeelandes das Tätowiren als Modesache aufgenommen, davon war schon früher die Rede. Als eine Specialität dieser Selbstverschönerung ist jetzt bei dem zarten Geschlechte das Bemalen der Schultern und Arme mit japanischen Mustern und Figuren zu allgemeiner Beliebtheit gelangt. Eine berühmte englische Tänzerin machte bei ihrem Gastspiel in Newyork den Anfang mit dieser eigenartigen Illustrirkunst, indem sie mit einem farbenprächtigen Schmetterling, auf ihren schneeigen Oberarm gemalt, auf der Bühne erschien. Das machte gewaltige Furore und fand bald die allgemeinste Nachahmung. Der Künstler, der diese wundersame Farbengebung erdacht, bekam schnell alle Hände voll zu thun und wurde ein vielbegehrter Mann. Im Gegensatz zu der früheren Methode des Tätowirens mit der Nadel, was oftmals Hautentzündungen verursachte, wird die neue Bemalung auf elektrischem Wege auf die Haut gebracht. Gewöhnlich werden Gegenstände aus der Blumen- und Thierwelt gewählt. Eine Schlange, die sich in Ringeln um den Arm windet ist sehr beliebt, den Vorzug erhalten aber die zierlichen Falter in prächtigen Farben. Aber schon begnügen sich die Liebhaber der neuen Kunst nicht mehr mit bloßen Schmuckbildern: viele lassen sich Porträts, geheime Symbole und fromme Zeichen auf die Arme malen.

---

* **[„Jugend von heute."]** Ein höchst interessanter Fall beschäftigte am Freitag die Strafkammer des Landgerichts in Ansbach. Angeklagt war der 14 Jahre alte frühere Schüler der 4. Klasse des dortigen Gymnasiums Georg Güllich wegen Mordversuchs, verübt an dem Gymnasiallehrer Dr. Fritz, auf den er am 27. November v. Js. während des Unterrichts nach einer Zurechtweisung durch diesen einen scharfen Schuß aus einem Revolver abgegeben hatte. Der Schuß ging jedoch fehl und die Kugel grub sich in die Wand des Zimmers. Aus der Verhandlung, zu der eine größere Anzahl von Zeugen geladen war, ging hervor, daß mehrere Schüler unter Güllichs Leitung einen „Bund" gegründet hatten, der auch im Besitz von Waffen war. Auf Verrätherei war die Todesstrafe gesetzt. Die mehrstündige Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Das Gericht nahm an, daß Güllich wohl vorher die Absicht gehabt habe, auf seinen Lehrer zu schießen, im Moment der That selbst jedoch habe er die Absicht aufgegeben und die Waffe nur abgefeuert, um sich vor seinen Bundesgenossen, denen er von seinem Plan Mittheilung gemacht hatte, nicht bloßzustellen.

* **[Reicher Kindersegen.]** Das „Salzburger Volksblatt" meldet: Ein Polizeimeldeschein theilt uns die Ankunft eines 71jährigen Arbeiters mit, der aus den fruchtbaren Gefilden Ober-Oesterreichs in unsere Stadt übersiedelt ist. Derselbe ist Vater von 34 lebenden Kindern.

Cardiff, 24. Mai. Heute früh erfolgte in der „Universal"-Kohlengrube in der Nähe von Caerphilly eine furchtbare **Explosion**. Im Schachte befanden sich hundert Personen, welche in Lebensgefahr schweben.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. Mai 1901. (1. Pfingstfeiertag.)
In den evang. Kirchen: Collecte für die Haupt-Bibel-Gesellschaft.)

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Alles, was Odem hat" von Dr. Friedrich Silcher.) 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. — Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10¼ Uhr Herr Prediger Blech.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 I. Abends 8 Uhr Versammlung, Vortrag: „Reisebilder aus dem Monat Mai" von Herrn Pastor Scheffen. Andacht von Herrn Diakon Falkenhahn.

St. Trinitatis. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Schmidt. (Aufführung der Festliturgie und des 150. Psalms von J. Breitenbach.) Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9½ Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Hr. Prediger Fuhst. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Vicar Rauch. 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Herr Superintendent Boie.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt. (Collecte.)

Diakonissenhaus-Kirche. Morgens 10 Uhr Herr Pastor Stengel. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pastor Stengel.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 8½ Uhr Militärgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Die Beichte findet vor dem Gottesdienst um 8 Uhr statt. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Anmeldung zur Beichte von 9½ Uhr an im Confirmandensaal.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Beichte 9 Uhr.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

St. Georgskirche zu Ohra. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Kleefeld. 11 Uhr Beichte und heil. Abendmahl Herr Pfarrer Riemann. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst derselbe. Abends 6 Uhr Jugendbund.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des Heiligen Abendmahles Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Christenlehre derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl. Beichte 9½ Uhr Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Stadtmissionar Ultzsch.

Missionssaal Paradiesgasse 33. 7 Uhr Morgens Festchoral, 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 11½ Uhr Kindergottesdienst.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Nachmittags 4 Uhr Predigt und Taufe, darnach Einführung der Getauften und Feier des heil. Abendmahls, Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Abends 6 Uhr Predigt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Prengel: Die Pfingstfeier von 1845; was sie versprach und was sie gehalten.

The English Church. Kein Gottesdienst. (Während mehrwöchiger Ferien-Erholungsreise des Geistlichen Herrn Frank S. N. Dunsby nach England und Schottland bleibt die Kirche geschlossen.)

---

kam — oder wie die berühmte Seeschlange — an das eigentlich noch niemand so recht glauben konnte: von Blödaus Kind! — Ja, das geniale Ehepaar hatte neuerdings wirklich ein Kind, ein ganz richtiges, normales Bengelchen mit rothen Haaren und rothen Backen. Vor einem halben Jahren war es zur Welt gekommen und schien ganz fröhlich zu gedeihen zwischen den Klappmöbeln, magischen Beleuchtungen, Farbentöpfen und Manuscripten.

Wie es eigentlich seine Nahrung und Pflege fand, war allen ein Räthsel.

Denn Frau Kathi malte, seit es lebte, nicht weniger eifrig an ihren rothnasigen Schnapsbrüdern und der zartbesaitete Erwin versenkte sich nicht weniger tief in die Geheimnisse des Lebens „jenseits der Bewußtseinsschwelle"; eine Wärterin für das Kleine zu engagiren hatte man aber auch nicht für nöthig erachtet.

Hans Schöning erzählte gerade, wie er das räthselhafte Wesen heute an einem Henkelkörbchen, am Fensterkreuz befestigt, ins Freie hinaushängend, gefunden hatte. „Es soll frische Luft genießen", hatte Frau Kathi gemeint, „und so ist die Sache am einfachsten."

Der Redacteur behauptete, wenn Blödaus ausgingen, schnallen sie das Wesen auf ein Brett und lehnten es an die Wand, so wie die nordamerikanischen Indianer es mit ihren Babys zu machen pflegten.

Und die junge Schauspielerin wollte wissen, daß das muntere Rothköpfchen seinen Appetit bisweilen aus Farbentuben stillte.

„Aber dabei sind sie doch glückselige Eltern", meinte Gisela, „und den Weg zum Sühnetermin haben sie in diesem letzten Jahre noch kein einziges Mal zurückgelegt."

Alles lachte.

Und Sonja lachte mit. Aber innerlich verzappelte sie vor Ungeduld.

Wenn doch nur diese Leute nicht so entsetzlich kleben wollten!

Aber in diesem Salon klebten sie immer wie die Fliegen an der Leimdüte.

Endlich erhob sich einer nach dem andern.

Nur die blonde Geheimrathstocher machte einen schwachen Versuch, Sonja zu überdauern.

Aber schließlich merkte sie, daß Sonja noch hartnäckigere Pläne als sie selber hegte, und verabschiedete sich, nachdem sie Gisela noch das Versprechen abgenommen hatte, sich morgen an einem Radler-Ausflug in den Grunewald zu betheiligen. „Sie müssen mitkommen, ja? Legationsrath v. Hollach und Frau sind auch dabei. Die brennen ja so auf Ihre Bekanntschaft, seit sie die Novelle in der „Rundschau" gelesen haben; Sie wissen schon" —

„Dieu merci", rief Sonja, als die Blonde zur Thür hinaus war; „merkwürdig", meinte sie dann, sich neben Gisela auf ein Ecksophachen setzend, „wie das alles so frisch bei dir zugeht, so angeregt. Die Menschen sind so viel weniger gespreizt, als sonst, in deiner Nähe. Und jeder fühlt sich à son aise."

Gisela lächelte. „Meinst du? — Früher war das nicht so. Das ist erst, seit ich — alt geworden bin."

„Alt — du?" rief Sonja, mit einem liebevoll zürnenden Blick auf die blühende Frauengestalt.

Gisela nickte. „Ja, weißt du, ich glaube — das Beste vom Alter hab' ich mir schon vorausgenommen. Man sagt, gutgeartete Leute werden milde im Alter. — Und, siehst du, ich verstehe die Menschen jetzt so viel besser als früher. Das merken sie. Und — vielleicht flößt es auch Vertrauen ein, daß ich für mich selber nichts mehr verlange."

„O du — das sind Phrasen", widersprach Sonja mißbilligend, „du — mit deinem Ehrgeiz!"

„Ja", erklärte Gisela, „in meiner Kunst! Da hast du recht, da steh' ich noch mitten im Wechselstrom des Lebens. Da kenn' ich noch Seligkeit, Zagen, Verzweiflung. Da wogt's noch auf und ab in heißem Streben, brennendem Verlangen. Die Sterne vom Himmel herunterholen möcht' ich — als Schriftstellerin. Aber als Mensch? Nein, da hab' ich abgeschlossen."

„Vielleicht doch nicht so ganz", entgegnete Sonja geheimnißvoll. „Du, mignonne, ich muß dich etwas fragen; sei mal ganz offen mit mir, ja? Also ich habe neulich mit Dittmar gesprochen" — Professor Dittmar, ein jüngerer College des Professors und hervorragender Musikschriftsteller, gehörte seit zwei Jahren zu den Intimsten des Hauses — „das heißt, eigentlich fing Dittmar die Unterhaltung an. Es handelte sich um dich. Daß wir uns sehr nahe stehen, weiß er ja. Und da vertraute er mir — nicht so mit klaren Worten, aber doch ganz deutlich zu merken — daß er dich liebt. Und wollte von mir wissen, ob er Hoffnung hat. Ich hatte die Absicht, gleich zu dir zu kommen, aber es ging nicht — die Vorbereitungen zur Concert-Tournée, weißt du! — und nun — aber was lächelst du denn so seltsam?"

„Wenn er dich zur Vertrauten gemacht hat", erwiderte Gisela, „dann kann ich ja auch offen sein. Dittmar war schon selber bei mir — heute früh."

„O ciel! Und das erfahre ich erst jetzt! Nein, über dieses kalte Blut! — O mignonne — und nicht wahr, du hast Ja gesagt? — — Oder"

Gisela schüttelte lächelnd den Kopf.

Dann erhob sie sich und trat an das Fenster. Die grünen Wipfel schauten freundlich herein, vom Abendlicht goldig überstrahlt.

„Ein Mensch wie Dittmar", fuhr Sonja ungläubig fort.

„Ein vorzüglicher Mensch, gewiß", gab Gisela zu, „wenn er vor Jahren mich gefragt hätte, wer weiß? — — Aber jetzt ist es zu spät. Ich darf und will sein Weib nicht werden. Keines Mannes Weib. Ich habe zu viel erlebt, Sonja"; — — träumend sah sie in das goldige Dämmerlicht hinaus, als ob dort drüben eine schöne, versunkene Welt vor ihr auferstünde; — — „Wer das erlebt hat — der muß frei bleiben und einsam."

Ein ernster Blick traf die Freundin.

Und Sonja verstand.

„Warum mußte das alles so kommen", sagte sie leise vor sich hin, „warum ist das Leben so traurig?"

Aber Giselas Züge verklärten sich in einem sanften Aufleuchten.

„Es ist nicht traurig, Sonja. Schön ist es, reicher, ewiger Schönheit voll, — trotz allem!"